

Gerhard Straehle

Welchen Zweck verfolgte
der Naumburger Stifterzyklus?

Die Programmatik des Naumburger Stifterzyklus und die
Hintergründe seiner Entstehung

Erstveröffentlichung

Vorbemerkung

Die Abhandlung ‚Welchen Zweck verfolgte der Naumburger Stifterzyklus‘, die auf meiner Studie von 2012 in der Reihe der ‚Blauen Bücher‘ basiert, erscheint nachfolgend mit geringen Änderungen und Ergänzungen als Erstveröffentlichung eines Vortrags, den ich am 12. Dezember 2013 in der Marienkirche am Naumburger Dom auf Einladung des Saale-Unstrut-Vereines gehalten habe. Ergänzt ist der Text durch einen kritischen Apparat und durch Anmerkungen zur Diskussion, die sich an den Vortrag angeschlossen hat. Die vorliegende Fassung enthält alle in Naumburg gezeigten Bildbelege, darunter die Aufnahmen zu den Wettiner Grabmälern in Alzella, historische Aufnahmen von Foto Marburg, vor allem aber Bildzitate aus den drei Bänden zur Naumburger Meister-Ausstellung der Vereinigten Domstifter von 2011, wofür den Veranstaltern Matthias Ludwig und Guido Siebert sowie für die technische Betreuung des Vortrags Henry Mill herzlich gedankt sei.





1 Siegel Markgraf Heinrichs des Erlauchten (1218-1288), Altzella, 5. Oktober 1231 (Naumburg-Katalog II)

2 Reitersiegel der Herzogin Sophie von Brabant (1224-1275) Marburg, 3. Dezember 1265 (Naumburg-Katalog II)

I

Die mittelalterliche Geschichtsschreibung hat Markgraf Heinrich III von Meißen (1218-1288) (Abb.1) den Beinamen des *Erlauchten* gegeben, des *Inclitus*, ein Name, der schon bei seinen Zeitgenossen begegnet.¹

Diesen Markgrafen möchte ich als maßgeblichen Programmgeber des berühmten Naumburger Stifterzyklus vorstellen. Heinrich der Erlauchte war dank der Freiburger Silberbergwerke einer der reichsten Fürsten seiner Zeit, *dazu ein Minnesänger, von dem noch sechs Lieder erhalten sind, und ein Tonsetzer, der eine eigene Messe komponiert hat, die er in seinen Landen mit päpstlicher Erlaubnis im Gottesdienst singen lassen durfte.*² Unter Heinrich dem Erlauchten erreichte die Macht der Wettiner ihren Höhepunkt. *Als 1247 in Thüringen die Ludowinger mit dem Gegenkönig Heinrich Raspe im Mannesstamm ausstarben, gelang es Heinrich III. in einem fast zwanzig Jahre dauernden Erbfolgekrieg mit einer ebenbürtigen Gegenspielerin, der Sophie von Brabant (Abb.2), Thüringen mit Meißen unter seiner Herrschaft zu vereinigen. Im Besitz von drei großen Reichslehen - der Landgrafschaft Thüringen, der Pfalzgrafschaft Sachsen und der Markgrafschaft Meißen -, war Heinrich der Erlauchte einer der mächtigsten Fürsten im Reich.*³

¹ Vgl. Wießner/Crusius 1995, S. 250f.

² Stöwesand 1966, S. 103.

³ Bumke 1979, S. 210



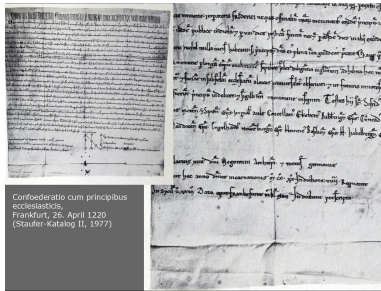
3 Grabmal Dietrichs des Bedrängten (1162-1221) im Mausoleum der Wettiner im Kloster Altzella, Frühwerk des Naumburger Meisters, nach 1231 (Autor)

II

Anders war die Stellung von Heinrichs Vater Dietrich dem Bedrängten (1162-1221) gewesen, der am Ende seiner Laufbahn die Vormacht des Bischofs anerkennen musste. (Abb. **3**)

So wurde zwei Jahre vor seinem Tode Markgraf Dietrich am 19. August 1219 zusammen mit dem Abt von Pegau vor eine Synode des Naumburger Bischofs Engelhard zitiert, an welcher auch Erzbischof Albrecht aus Magdeburg und Bischof Eckhard aus Merseburg teilnahmen.⁴ Es ging um die Rechtshoheit im Gebiet der Pegauer Abtei. Die versammelten Bischöfe fällten ein Urteil, welches den Markgrafen zwang, eine soeben errichtete Brücke nach Groitzsch wieder abreißen zu lassen und einen dort eingerichteten Getreidemarkt aufzulösen. Der Markgraf musste sich ferner zur Zahlung von fünfhundert Mark ‚zugunsten der Kirche‘ (*in usus ecclesie*) an den Abt verpflichten, was mit der Androhung verknüpft war, dass der Markgraf im Falle eines

⁴ Urkundenbuch Naumburg II, 2000, S. 38 (Nr.33).



4 Confoederatio cum principibus ecclesiasticis, Frankfurt, 26. April 1220 (Staufer-Katalog II, 1977)

5 Bamberg, Dom, Mittelschiff zum Westchor, um 1237 (Berthold Werner 2008)



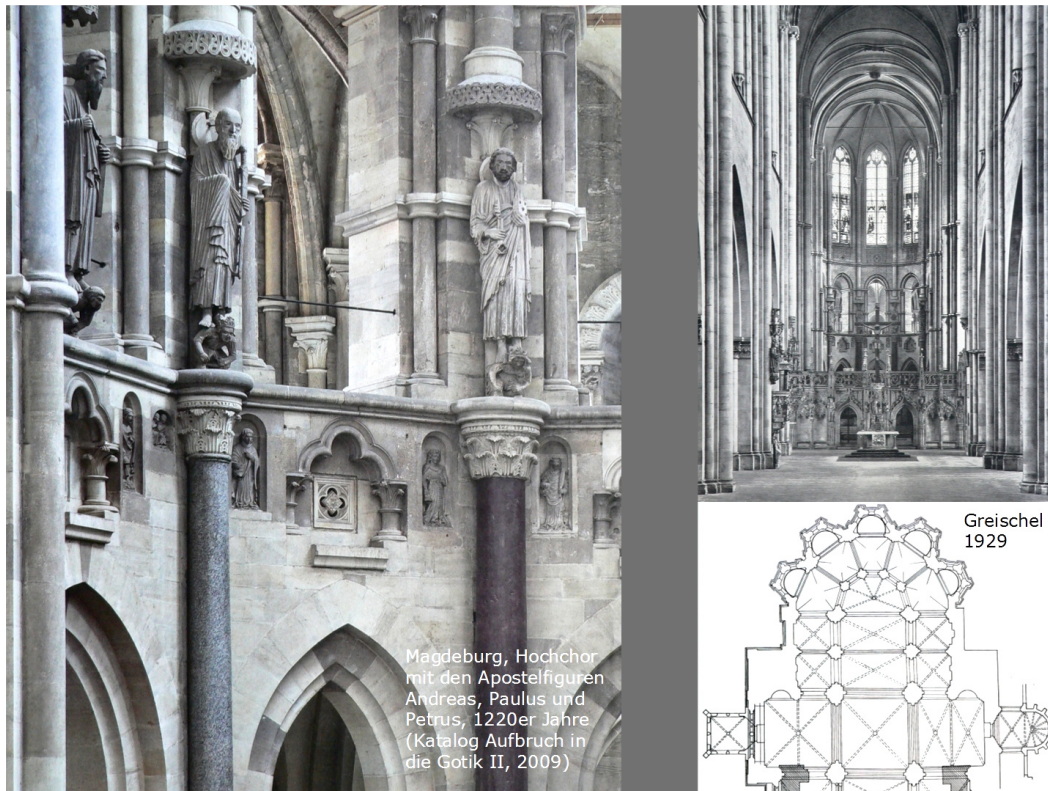
Zahlungsverzuges ohne Weiteres der Strafe der Exkommunikation anheimfallen würde. Die Rechtssprechung im Gebiet der Abtei übertrugen die Bischöfe vollständig dem Abt. Der Richterspruch machte klar, dass sich der Markgraf dem Urteil der bischöflichen Synode auch in anderen strittigen Fällen im Bistum zu unterwerfen habe, was auf eine Anerkennung des Naumburger Bischofs als Landesherrn hinauslief.⁵

III

Als Dietrich der Bedrängte 1221 starb, sah sich Bischof Engelhard - er regierte von 1207 bis 1242 - auf dem Höhepunkt seiner Macht. Ein Jahr zuvor, am 26. April 1220, hatten Kaiser Friedrich II. und die geistlichen Fürsten des Reiches ein Bündnis, die sog. *confoederatio cum principibus ecclesiasticis*, geschlossen, die auch vom Naumburger Bischof Engelhard unterzeichnet wurde (sein Name erscheint in der letzten Zeile vor der Schlussformel des Dokuments) (Abb.4). In diesem Bündnis verlieh der Kaiser den Bischöfen Rechte, die vormals dem König zugestanden hatten und den Bischöfen nunmehr die Stellung von Landesherrn in ihren Bistümern einräumten.⁶ Ohne die Vorgeschichte der Machtstellung Bischof Engelhards in seinem Verhältnis zum Markgrafen in den 1220er Jahren ist der

⁵ Straehle 2012, S. 14f.

⁶ Vgl. Bumke 1986, S. 38; Weinfurter 2009, S. 358f.

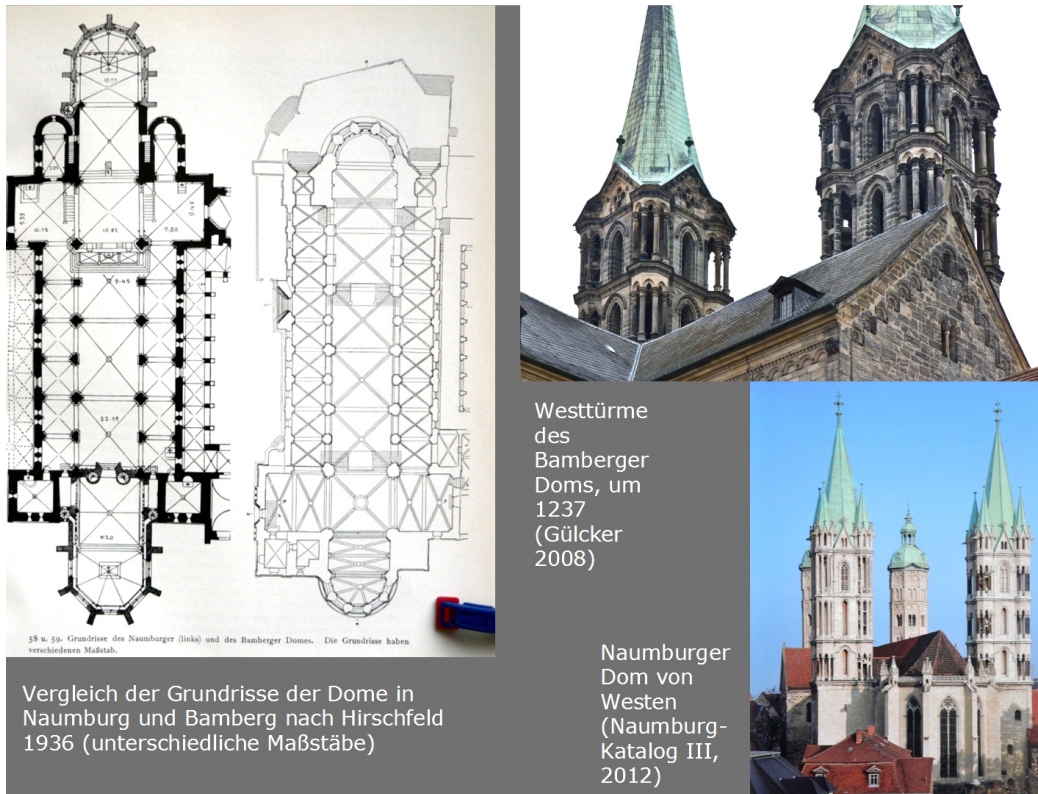


6 Magdeburg, Dom, Hochchor mit den Apostelfiguren Andreas, Paulus und Petrus, 1220er Jahre (Aufbruch in die Gotik II, 2009) **7** Blick vom Langhaus in den Hochchor **8** Grundriss des Chors (beide Greischel 1929)

Naumburger Stifterzyklus, der erst nach Engelhards Tode 1242 errichtet, aber schon Ende der 1230er Jahre konzipiert wurde, nicht zu verstehen. Aus der Zeit des ‚Bündnis mit den geistlichen Fürsten‘ 1220 stammen Engelhards erste Pläne zu einem herrschaftlichen Westchor, wofür ihm die Bauvorhaben der Amtskollegen in Mainz, Worms und Bamberg (Abb.5) Anregungen vermittelten.⁷

Einen konkreten Anstoß für den späteren Figurenzyklus im Naumburger Westchor gab um 1220 der Plan zu einem neuen Hochchor im Magdeburger Dom (Abb.6-8), wo ältere Statuen der beiden Ritterheiligen Mauritius und Innocentius zusammen mit Skulpturen der Apostel Petrus, Paulus und Andreas (Abb.6) sowie Johannes des Täufers im Hochchor aufgestellt wurden und diesem auch den Charakter eines Hoheits- und Gerichtsortes des Bischofs verliehen. Engelhard war dieses

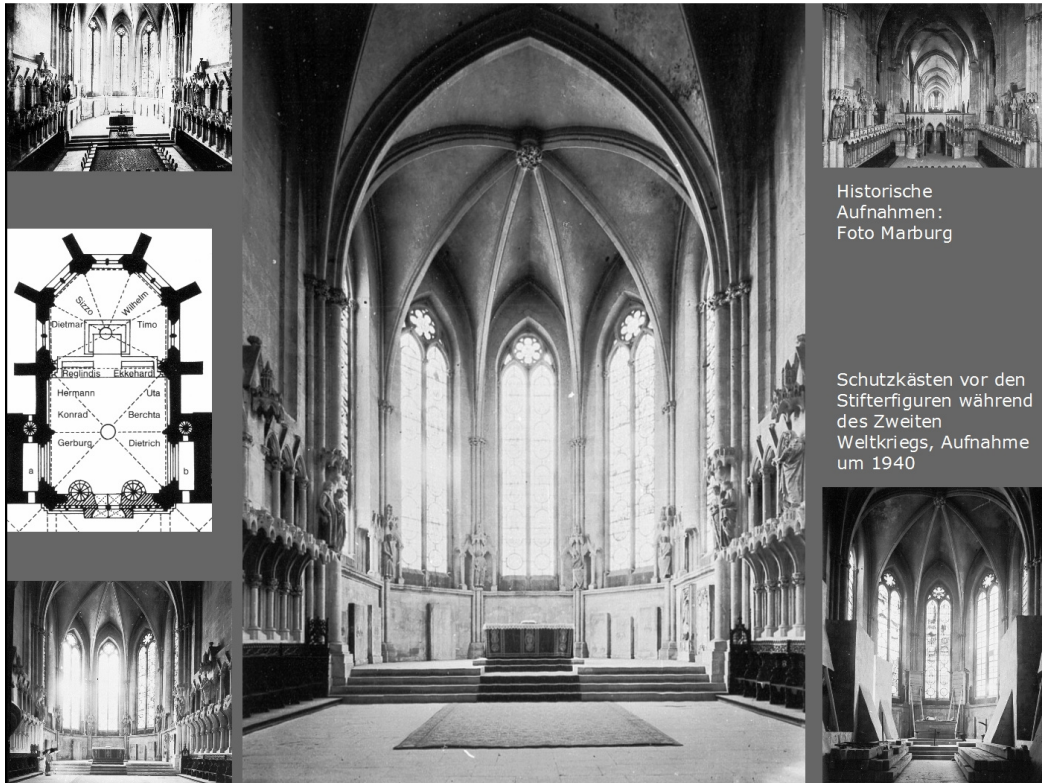
⁷ Vgl. Möbius 1989, S. 95-97.



9 Vergleich der Grundrisse der Dome in Naumburg und Bamberg nach Hirschfeld 1936 (mit unterschiedlichen Maßstäben) **10** Westtürme des Bamberger Doms, um 1237 (Gülcker 2008) **11** Naumburger Dom von Westen (Naumburg-Katalog III, 2012)

Konzept bekannt, unterhielt er doch enge Kontakte zum Magdeburger Erzbischof Albrecht, wofür nicht zuletzt der Gerichtstag von Pegau gegen Dietrich den Bedrängten im Jahr 1219 Zeugnis ablegte.

Mitte der 1230er Jahre - es war die Zeit des letzten glänzenden Reichstags Friedrichs II. 1235 in Mainz - müssen die Pläne Bischof Engelhards zu einem herrschaftlichen Westchor am Naumburger Dom konkretere Formen angenommen haben. 1237 näherten sich die Arbeiten am Langhaus des Naumburger Doms dem Abschluss, als Bischof Engelhard zusammen mit weiteren Bischöfen des Reiches nach Bamberg reiste, um dort die Schlussweihe des Doms in Vertretung seines Amtskollegen Ekbert vorzunehmen. Unter dem Eindruck des fertiggestellten Bamberger Westchors berief der Naumburger Bischof einen Architekten, der am Bamberger Dom mitgearbeitet hatte und der in Naumburg die Bischofskirche nach einem ganz neuen Plan zu Ende führen sollte (Abb. **9-11**). Dieser neue Plan sah



12 a-e Historische Aufnahmen zum Naumburger Westchor von Foto Marburg. **g** Grundriss nach Braunfels 1989

nunmehr auch in Naumburg einen Westchor vor, der an die Stelle des mutmaßlich ersten Plans einer Westvorhalle⁸ trat und am Ende mit dem um 1249 errichteten Westlettner abgeschlossen wurde.⁹

IV

Bevor wir den spezifischen Anteil Bischof Engelhards an der Westchorprogrammatisierung untersuchen, machen wir uns eine Vorstellung von der Anlage des Westchors (Abb. **12/13**) und seiner Struktur im Zusammenspiel mit den Stifterfiguren.¹⁰ Das Innere des Westchors besteht aus zwei Raumteilen, einem Vorchor oder Chorquadratum und einem durch Dienstbündel und Gurten davon abgesetzten, über vier Stufen erhöhten polygonalen

⁸ Die Vorform des schließlich ausgeführten heutigen Naumburger Westchors ist in der Forschung bis heute umstritten; vgl. zuletzt Helten 2012, S. 510f.

⁹ Während der Westlettner *baulich* und *skulptural* zur Westchorkampagne gehört, zeigt er *ikonographisch* im Vergleich zum Westchor und dessen Stifterzyklus eine ganz andere, nämlich rein theologische Programmatik, die es verbietet von einem Gesamtprogramm von Westchor und Westlettner zu sprechen.



13 Westchor-Grundriss nach Fiedler 1982

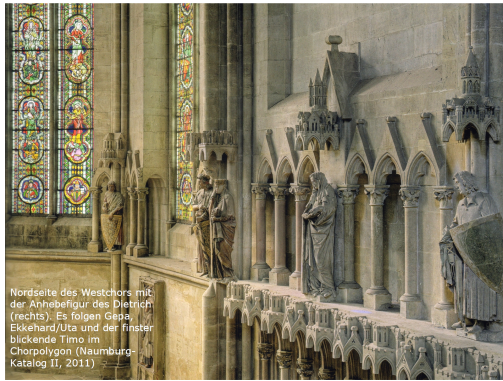
14 Gewölbe des Westchor-Quadrums mit Anschluss des Chorpolygon (oben) und des Langhaus-Gewölbes (unten) (Hütt u.a. 1956)

15 Blick vom Westchor in das Gewölbe des Langhauses **16** Blick vom Westchor in das Gewölbe des Langhauses

Chorhaupt mit sechsteiligem Gewölbe (Abb.**12/13**). Auch über das Chorquadrum (Abb. **14**) spannte der Architekt aus Bamberg ein sechsteiliges Rippengewölbe, welches die Doppeljoche des Langhauses gleichsam in die gotische Formenwelt des Westchors überführt (Abb.**15/16**). Im Unterschied zu französischen Cathedralchören der Zeit, die sich betont gegen ältere Langhäuser absetzen, richtete der Bamberger Architekt die Proportionen des gotischen Westchors an denen des bestehenden Langhauses aus. Dabei unterlegte er das schon vorhandene Gewölbe des westlichen Joches im Langhaus mit gotischen Rippen und nahm so dem Übergang vom Langhaus zum Westchor den Charakter einer schroffen Zäsur.

Hat man nun vom Eingang aus den Bereich der durch große Arkaden geöffneten seitlichen Nischen passiert und die Mitte des Chorquadrums erreicht, steht man auf Höhe der beiden ersten Figuren, Dietrich und Gerburg, mit denen der Stifterzyklus beginnt (Abb.**17-20**). Der rechts noch vor Einsetzen des Laufgangs am mittleren Gewölbedienst verankerte Dietrich wendet sich zum Chorhaupt hin, während Gerburg ihm gegenüber wie zum Empfang des Besuchers dem Eingang zugewandt ist. Beide Figuren stellen - wie auch die übrigen

¹⁰ Zum Folgenden vgl. Straehle 2012, S. 5-9.



Nordseite des Westchors mit der Anhebelfigur des Dietrich (rechts). Es schließen sich Gepa, Ekkehard/Uta und der finster blickende Timo im Chorpolygon an (Naumburg-Katalog II, 2011)



Gräfin Gerburg wendet sich wie im Gehen begriffen dem Eintretenden am Westletztner-Eingang zu, während ihr Gemahl Dietrich umgekehrt bei der Ankunft gezeigt ist und von einem Geschehen im Chorpolygon gefesselt zu sein scheint (Naumburg-Katalog II, 2011)

17 Nordseite des Westchors mit der Anhebelfigur des Dietrich (rechts). Es schließen sich Gepa, Ekkehard/Uta und der finster blickende Timo im Chorpolygon an (Naumburg-Katalog II, 2011)

18-20 Gräfin Gerburg wendet sich wie im Gehen begriffen dem Eintretenden am Westletztner-Eingang zu, während ihr Gemahl Dietrich umgekehrt bei der Ankunft gezeigt ist und von einem Geschehen im Chorpolygon gefesselt zu sein scheint (Naumburg-Katalog II, 2011)

Figuren des Zyklus - weltliche Personen dar, Grafen und Gräfinnen des sächsisch-thüringischen Adels, nicht Heilige oder biblische Gestalten, wie man sie im Chor einer mittelalterlichen Kirche erwartet. Der weltliche Charakter der Figuren unterscheidet sie gleichermaßen vom Figurenzyklus der Sainte-Chapelle in Paris wie vom Apostel- und Heiligen-Zyklus im Magdeburger Domchor, mit dem der Naumburger Zyklus im Ausgangskonzept einer Gerichtsthematik durchaus verwandt ist. Auch in der Aufstellung der Figuren unterscheidet sich der Naumburger Zyklus signifikant von den gleichzeitigen oder wenig früheren Beispielen in Paris und in Magdeburg. Die Anordnung der Figuren ist nicht gleichmäßig, sondern rhythmisiert und durch eine Dynamik auf das Geschehen im Chorhaupt hin gekennzeichnet (Abb.**21-23**). In nüchternen Zahlen ausgedrückt lautet der Rhythmus der Stifterfiguren im Verhältnis zu den seitlich sie einfassenden Arkaden: 3 - 3 - 2 - 2 - 1 - 1 - 1. Zum Chorhaupt gerichtet schließen sich an Dietrich und Gerburg 3, an Gepa und Konrad 3, an die Stifterpaare 2 Arkaden an, während Timo und Dietmar zuerst von 2, dann von einer Arkade, Wilhelm und Syzzo zu beiden Seiten von je einer Arkade flankiert werden. Durch diesen Rhythmus von Figuren und Arkaden, der im Chorhaupt durch die großen Fenster

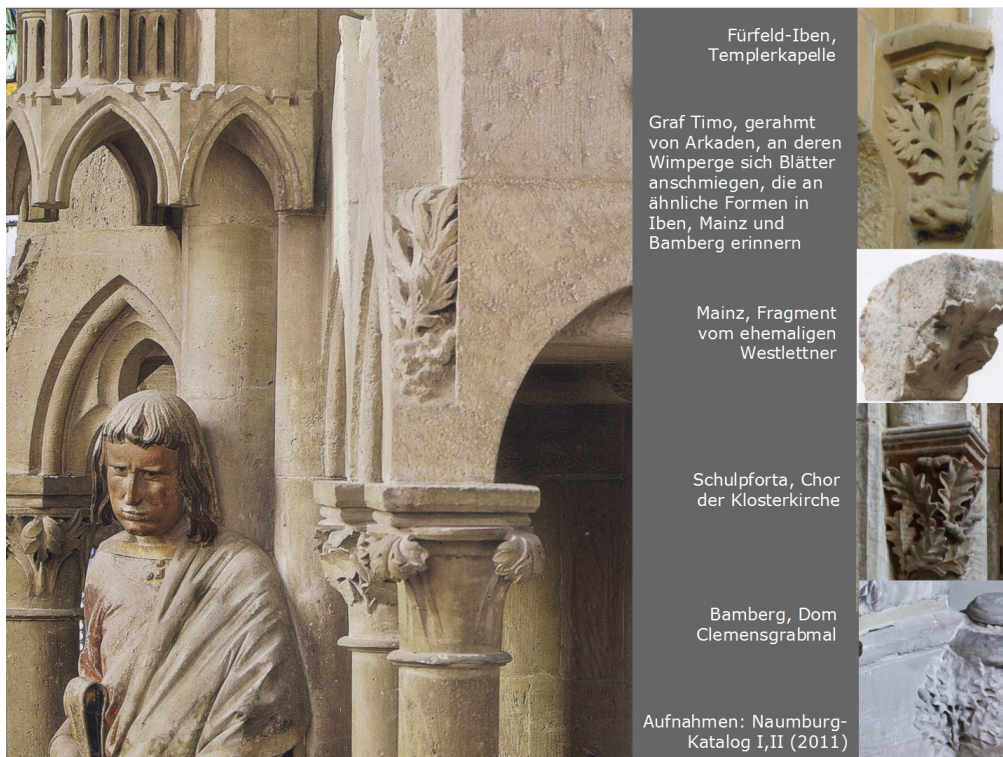


21 Grundriss auf Höhe des Laufgangs (nach Schubert 2003) **22** Rhythmische Anordnung der Stifterfiguren – ausgehend von den Anhebe- und Schlussfiguren – mit einer anschließenden Arkadenfolge von 3-3-2-2-1-1-1

23 Westchorpolygon mit den Figuren des Dietmar, Syzzo, Wilhelm und Timo, sowie am Übergang zwischen Chorquadratum und -polygon Hermann/Reglindis (links) und Ekkehard/Uta (rechts) (Schubert/Stekovics 1997)

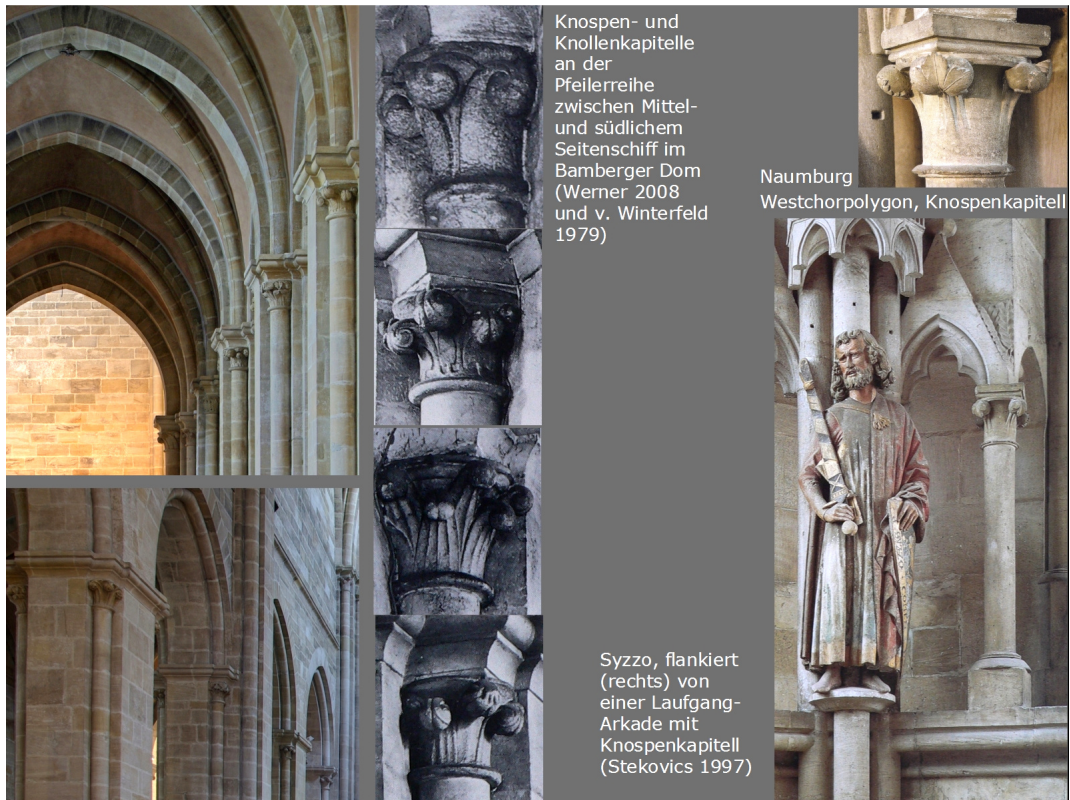
erweitert wird – ein Rhythmus, der undenkbar ist bei einer Folge heiliger und biblischer Personen – werden die vier Figuren des Polygons zusammengefasst und abgehoben von den übrigen acht Figuren des Quadrums.¹¹

Begonnen hat der Bamberger Architekt den Chorbau ganz im Westen mit dem Chorhaupt, das über fünf Seiten eines Achtecks



24 Graf Timo, gerahmt von Laufgang-Arkaden, an deren Wimperge sich Blätter anschmiegen, die an ähnliche Formen in Iben, Mainz und Bamberg erinnern. ‚Kletterpflanzen‘ in: **25** Fürfeld-Iben, Templerkapelle; **26** Mainz, Konsolfragment vom ehemaligen Westlettner **27** Schulpforta, Chor der Klosterkirche; **28** Bamberg, Dom, Clemensgrabmal (Naumburg-Katalog I,II, 2011)

¹¹ Zum Folgenden vgl. Straehle 2012, S. 9-11.



Knospen- und Knollenkapitelle an der Pfeilerreihe zwischen Mittel- und südlichem Seitenschiff im Bamberger Dom (Werner 2008 und v. Winterfeld 1979)

Naumburg Westchorpolygon, Knospenkapitell

Syzzo, flankiert (rechts) von einer Laufgang-Arkade mit Knospenkapitell (Stekovics 1997)

29a/b Pfeilerreihe zwischen Mittel- und südlichem Seitenschiff im Bamberger Dom, vom Seitenschiff (oben) und vom Mittelschiff (unten) aus fotografiert. (Werner 2008) **30a-d** Knospen- und Knollenkapitelle dieser Pfeilerreihe (v. Winterfeld 1979) **31** Naumburg, Westchorpolygon, Knospenkapitell (Naumburg-Katalog I, 2011) **32** Syzzo, flankiert von einer Laufgang-Arkade mit Knospenkapitell (Schubert/Stekovics 1997)

errichtet ist (Abb. **21/23**). Über Sockel und Laufgang sind schmale zweibahnige Maßwerkfenster in die Polygonwände eingeschnitten und lassen im Wechsel breite Mauerstreifen stehen, welche die Umschließung des Raumes betonen.

Seitlich der Figuren ist die Mauer in die Arkaden des Laufgangs aufgelöst, welche die Stifterfiguren einfassen. Bekrönt werden die Arkaden des Laufgangs von kräftigen Wimpergen, an die sich Blattformen anschmiegen, wie man sie ähnlich (aber nicht gleich) wenig früher in der Templerkapelle von Iben (bei Fürfeld, Landkreis Bad Kreuznach), am Mainzer Westlettner, und gleichzeitig in der Klosterkirche von Schulpforta und am Bamberger Clemensgrab beobachten kann (Abb. **24-28**). An den Säulen wiederum sind Blatt- und Knospenkapitelle angebracht, die an Bildungen im Langhaus des Bamberger Domes erinnern (Abb. **29-32**) und noch durchaus unterschieden sind



Laon,
Kathedrale,
Westfassade
(Röder 2011)

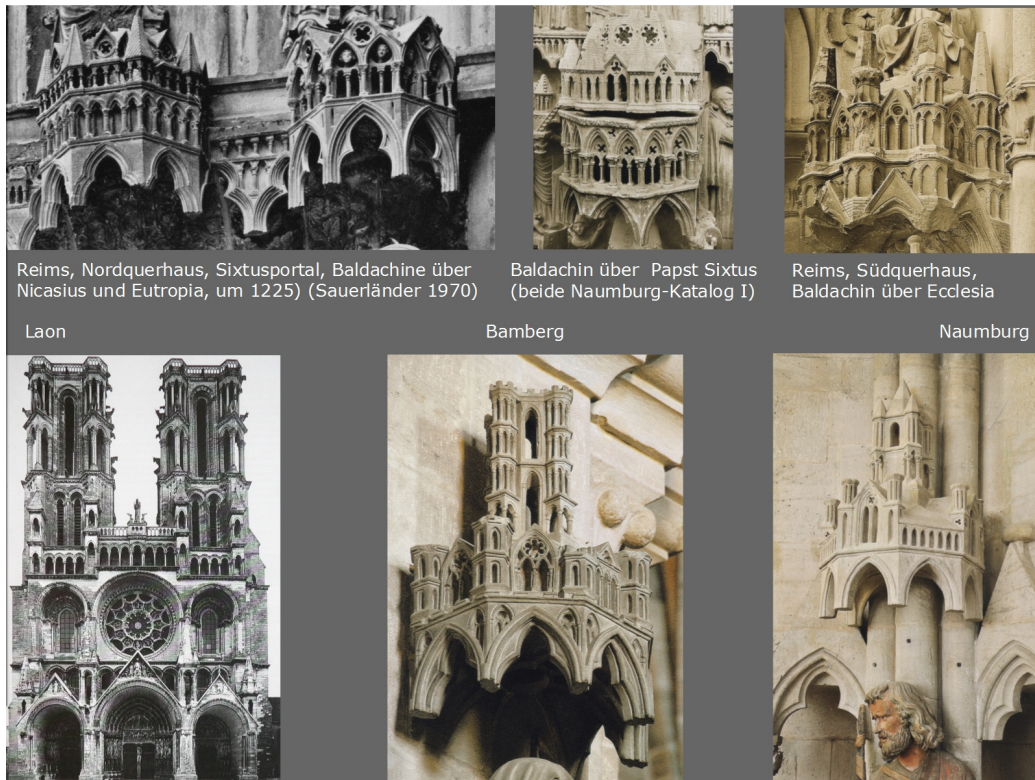
Bamberg,
Dom
Baldachin
über Maria
(Naumburg-
Katalog I,
2011)

Baldachin über
Syzzo
(nach Befund
rekonstruiert)
(Naumburg-
Katalog I, 2011)

33 Baldachin über Syzzo, nach Befund rekonstruiert (Naumburg-Katalog I, 2011) **34** Laon, Kathedrale Westfassade (Röder 2011) **35** Bamberg, Dom, Baldachin über Maria (Naumburg-Katalog I, 2011)

von den naturnahen Formen, die am Ende der Westchorarbeiten den Kapitellschmuck des Westlettners auszeichnen.

In den Baldachinen über den Figuren finden sich weitere Anspielungen auf Bamberger Formen und über Bamberg vermittelt Anspielungen auf die Kathedrale von Laon. Kennzeichnend für die Naumburger Baldachine sind durchweg vereinfachte Formen (hier am Beispiel des Baldachins über Syzzo, der freilich weitgehend eine Rekonstruktion nach Befund darstellt) sowie die Gruppierung der architektonischen Glieder zur Mitte hin – ähnlich wie auch in Bamberg, von wo die Bauleute die Formen nach Naumburg mitbrachten (Abb.**33-35**). Ganz im Gegensatz zu Naumburg zeichnet die Baldachine an der Reimser Kathedrale (Abb.**36-38**) - sie werden in der Forschung mitunter als Vorbilder für die Naumburger Schöpfungen angesehen - eine überaus feine Profilierung der Bögen, differenzierte Kapitelle, geschichtete Sockel und eine Quaderung des Mauerwerks aus, die WILLIBALD SAUERLÄNDER als



Reims, Nordquerhaus, Sixtusportal, Baldachine über Nicasius und Eutropia, um 1225) (Sauerländer 1970)

Baldachin über Papst Sixtus (beide Naumburg-Katalog I)

Reims, Südquerhaus, Baldachin über Ecclesia

Laon

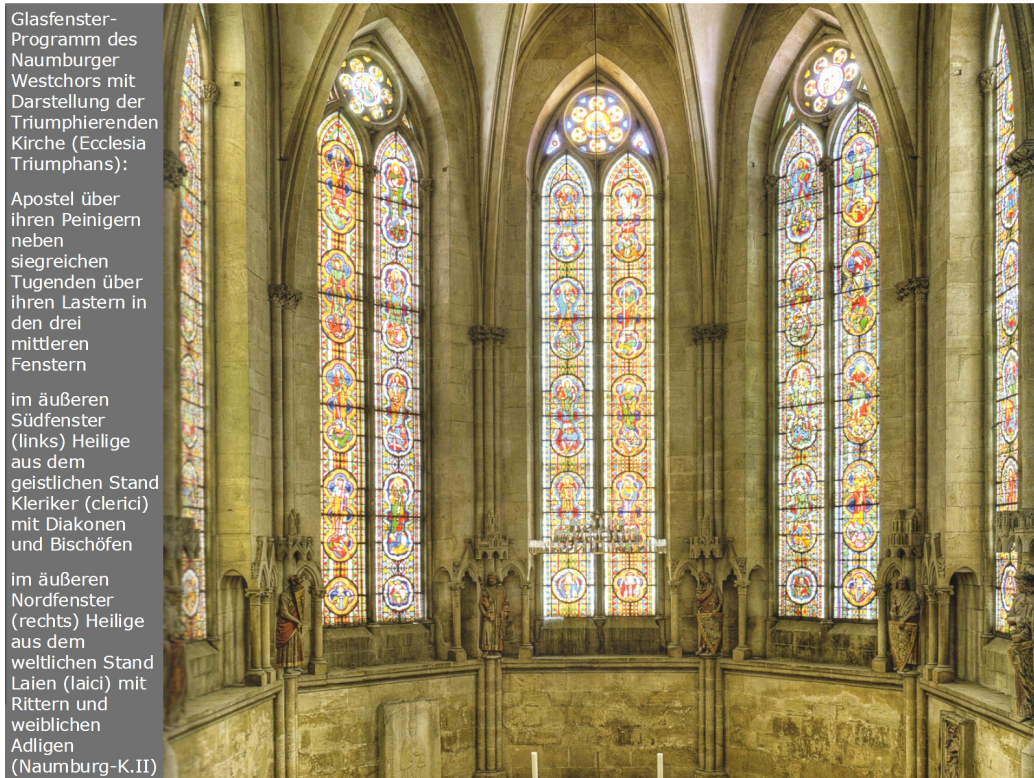
Bamberg

Naumburg

36 Reims, Nordquerhaus, Sixtusportal, Baldachine über Nicasius und Eutropia, um 1225 (Sauerländer 1970) **37** Baldachin über Papst Sixtus **38** Reims, Südquerhaus, Baldachin über Ecclesia (Naumburg-Katalog I, 2011) **39** (=34), **40** (=35), **41** (=33)

‚geistreich‘ gewürdigt und zurecht gegen die Naumburger Bildungen abgesetzt hat.

Tatsächlich lässt sich eine Entwicklungsreihe der Vereinfachung aufzeigen, welche von Bamberg nach Naumburg führt, nicht aber eine Entwicklung von Reims direkt in die sächsische Bischofsstadt. Der Bamberger Architekt vermittelte die französischen Architekturformen nach Naumburg, denn in Bamberg lässt sich sowohl eine Kenntnis der Türme von Laon als auch der Chor- und Querhauskulptur der Kathedrale von Reims nachweisen, während den Naumburger Schöpfungen diese direkte Kenntnis der französischen Vorbilder abgeht. Die Herkunft der architektonischen Formen des Naumburger Westchors, was auch die Westtürme erweisen, deutet so eindeutig auf Bamberg, wo 1237 nach Fertigstellung des Domes viele Bauhandwerker frei geworden waren. Und so tragen viele Knospenkapitelle am Laufgang des Chorhaupts, die Baldachine über den Figuren und schließlich das Freigeschoss des nord-



Glasfenster-
Programm des
Naumburger
Westchors mit
Darstellung der
Triumphierenden
Kirche (*Ecclesia
Triumphans*):
Apostel über
ihren Peinigern
neben
siegreichen
Tugenden über
ihren Lastern in
den drei
mittleren
Fenstern
im äußeren
Südfenster
(links) Heilige
aus dem
geistlichen Stand
Kleriker (*clerici*)
mit Diakonen
und Bischöfen
im äußeren
Nordfenster
(rechts) Heilige
aus dem
weltlichen Stand
Laien (*laici*) mit
Rittern und
weiblichen
Adligen
(Naumburg-K.II)

42 Glasfensterprogramm des Naumburger Westchors mit einer Darstellung der *Triumphierenden Kirche* (*Ecclesia Triumphans*): Apostel über ihren Peinigern neben siegreichen Tugenden über ihren Lastern in den drei mittleren Fenstern; im äußeren Südfenster (links) Heilige aus dem geistlichen Stand, Kleriker (*clerici*) mit Diakonen und Bischöfen; im äußeren Nordfenster (rechts) Heilige aus dem weltlichen Stand, Laien (*laici*) mit Rittern und weiblichen Adligen. Die Bischöfe, Kleriker und Laien bilden gleichzeitig ein Sinnbild der *Synode* (Naumburg-Katalog II)

westlichen Turmes (Abb.10/11)) nicht von ungefähr eine Bamberger Handschrift.

V

Indem es Bischof Engelhard gewesen war, der noch 1237 einen Architekten aus Bamberg berief, kann die Anlage des Westchors als sein Werk gelten. Noch mehr aber trägt das Programm der Westchorfenster die Handschrift des Bischofs, denn dieses ist von seinem Nachfolger Dietrich unverändert übernommen und ausgeführt worden.¹² Das Glasfensterprogramm des Naumburger Westchors (Abb.42) zeigt, wie von Bischof Engelhard geplant, die *Ecclesia triumphans*, die triumphierende Kirche in ihren Aposteln und ersten Bischöfen, in ihren Märtyrern, Lehrern und Heiligen und in einer Folge von Naumburger Bischöfen bis zur Zeit der Errichtung des Westchors. Mit Aus-

¹² Zum Folgenden vgl. Straehle 2012, S. 38-41.



Aus dem Nordwestfenster: **43** Apostel Bartholomäus über dem überwundenen König Astyages **44** Schema des Nordwestfensters **45** Tugend Benignitas über dem Laster Invidia (Naumburg-Katalog II, 2011)

Aus dem Nordwestfenster: **46** Apostel Matthäus über dem überwundenen König Hirtacus **47** (=44) **48** Tugend Patientia über dem Laster Ira (Naumburg-Katalog II, 2011)

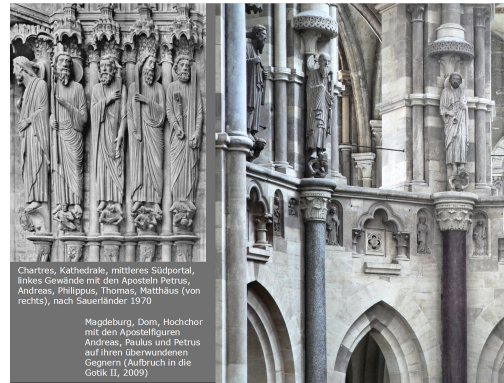
nahme der Ergänzungen in den bekrönenden Sechspässen der drei Mittelfenster, die nach freier Erfindung im 19. Jahrhundert mit einem Christusbild und zwei Erzengeln ausgemalt worden sind, ist das Glasfensterprogramm im Westchor durch den erhaltenen Bestand der Scheiben und durch die schriftliche Überlieferung gesichert.

Die Apostel der drei mittleren Fenster, von denen nur das rechte, nordwestliche im Kern weitgehend erhalten ist (Abb.**43/46**), werden als Sieger über ihre Peiniger, heidnische Könige, dargestellt, wobei sie durch den siegreichen Kampf der Tugenden über die Laster in den gleich daneben liegenden Lanzetten (Abb.**45/48**) unterstützt werden.

Eingeschlossen sind die einander entsprechenden Paarungen von Siegern und Besiegten in vierundzwanzig ovalförmigen, aus Kreissegmenten zusammengesetzten Mandorlen, die verteilt sind auf die sechs Lanzetten der drei Mittelfenster mit jeweils vier übereinander angeordneten Paaren von Aposteln und Königen, Tugenden und Lastern. In der untersten Ebene reihen sich dann in allen fünf Fenstern die Medaillons der Naumburger Bischöfe aneinander, auf die sich die Autorität der über ihnen angeordneten Apostel gleichsam herabsenkt und in denen die siegreichen Kämpfe der Apostel und Tugenden in ruhenden Polen ausklingen (Abb.**49**). Die Darstellung von überwundenen



49 Schema der Westchorfenster



50 Chartres, Kathedrale, mittleres Südportal, linkes Gewände mit den Aposteln Petrus, Andreas, Philippus, Thomas, Matthäus (von rechts), nach Sauerländer 1970
 51 Magdeburg, Dom, Hochchor mit den Apostelfiguren Andreas, Paulus und Petrus auf ihren überwundenen Gegnern (Aufbruch in die Gotik II, 2009)

Gegnern der Kirche zu Füßen der Apostel war an den Querhausportalen der Kathedrale von Chartres (Abb.50) vorgebildet, doch geht die direkte Anregung des Apostelzyklus in Naumburg wahrscheinlich auf das Programm des Hochchors im Magdeburger Dom zurück, wo neben den Ritterheiligen Mauritius und Innocentius die drei Apostel Petrus, Paulus und Andreas sowie Johannes der Täufer über ihren überwundenen Peinigern stehen (Abb.51).

Die Heiligen in den äußeren Süd- und Nordfenstern folgen einem anderen Darstellungsmodus als die Apostel in den drei mittleren Fenstern. In zumeist ruhiger Frontalität stehen sie mit ihren Attributen allein für sich da, ohne dass sie es noch mit einem zu überwindenden Gegner zu tun haben würden. Im ersten, südlichen Fenster sind in 8-förmigen Mandorlen übereinander in zwei Lanzetten je fünf Diakone und Bischöfe dargestellt (Abb.52/53), in denen die Verbundenheit der Kirche des Naumburger Bistums mit den Nachbarbistümern zum Ausdruck kommt. Unter den Diakonen erkennt man in der ersten Lanzette den Patron der Halberstädter Kirche, den Heiligen Stephanus, dann den Heiligen Cyriakus der Gernroder Kirche, den in Magdeburg verehrten Vincentius, dann Laurentius, den Hauptheiligen des Nachbarbistums Merseburg,

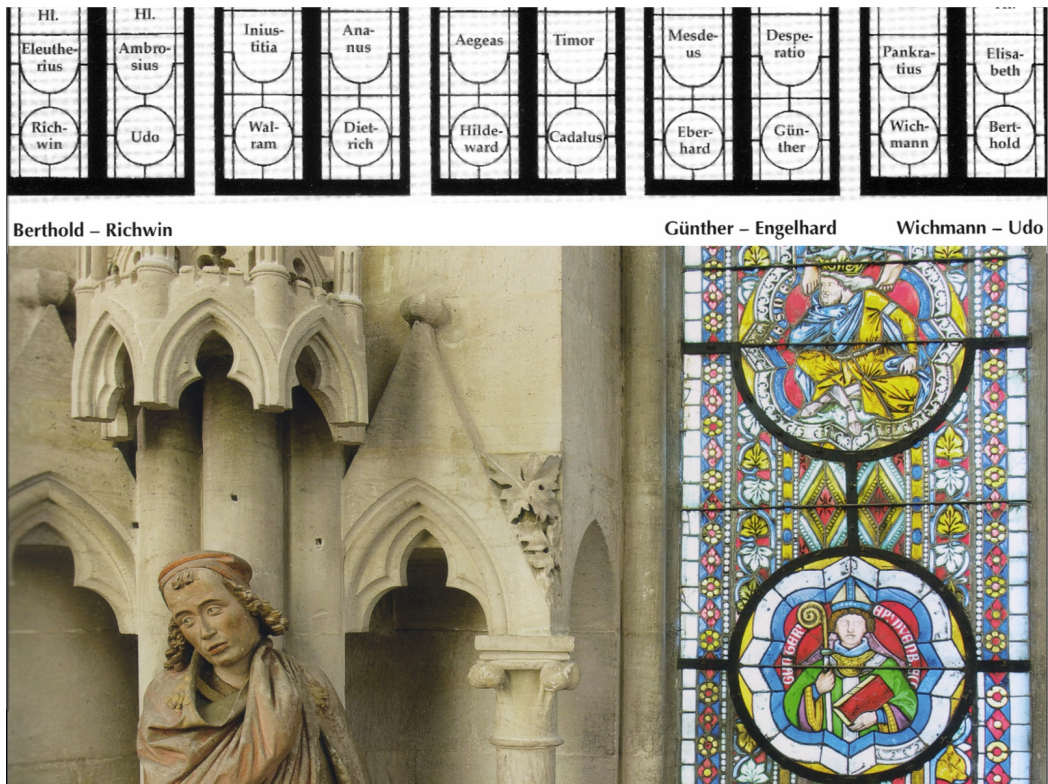


52 Schema des Südfensters **53** Südfenster mit heiligen Diakonen und Bischöfen (Schubert/Stekovics 1997) **54** Ritterheiliger Georg vom Nordfenster **55** Schema des Nordfensters mit heiligen Rittern und weiblichen Heiligen (Naumburg-Katalog II, 2011)

56 Ritterheiliger Sebastian vom Nordfenster, linke Lanzette **57** (=55) **58** Heilige Margarethe vom Nordfenster, rechte Lanzette (alle Naumburg-Katalog II, 2011)

und Eleutherius, der als Weggefährte des Dionysius auch in Meißen verehrt wurde. In der zweiten Lanzette des linken Fensters erscheinen in der Reihe der Bischöfe, die an ihren Mitren als solche erkennbar sind, Papst Gregor der Große, Nikolaus von Myra, in der Mitte Martin von Tours, der Patron des Mainzer Erzbistums, Augustinus von Hippo und Ambrosius von Mailand.

Den Heiligen aus dem Priesterstand im äußeren linken Fenster mit Diakonen und Bischöfen stehen im äußeren rechten Fenster im Norden eine Reihe von Heiligen aus dem Laienstand in gleicher Anordnung und Rahmung gegenüber (Abb. **54-58**). Man erkennt fünf Ritterheilige in der linken und fünf heilige Frauen in der rechten Lanzette. Unter diesen befinden sich Mauritius und Georg (Abb. **54**), die zugleich auch die Patrone der beiden Naumburger Klöster beziehungsweise des Magdeburger Erzbistums symbolisieren. Wenn in der unteren Mandorla der rechten Lanzette des Nordfensters über dem Naumburger Bischof Udo noch die Landgräfin Elisabeth von Thüringen als neue Heilige erscheint - sie wurde erst 1235 heilig gesprochen -, so zeigt dies die konsequente Fortführung des Westchorprogramms bis hinein in die Gegenwart seiner Erbauer. Die Autorität der Kirche, die ihre Ursprünge auf die Apostel und Jünger Christi



59 Ausschnitt aus dem Schema der Westchorfenster mit der unteren Bischofsreihe 60 Stifterfigur des Grafen Wilhelm von Kamburg neben der (rekonstruierten) Glasfensterdarstellung seines Bruders, Bischof Günther (1079-1090) (beide Naumburg-Katalog II, 2011)

zurückführt, sollte sich auf die Autorität der gegenwärtig regierenden Bischöfe im Naumburger Westchor übertragen. Wenn sich im Westchor die Synode versammelte, sollte der Bischof im Widerschein der Apostel und unter deren Autorität amtieren, während Äbte und Vögte, Kanoniker und Grafen das Vorbild der heiligen Priester und Ritter in den äußeren Glasfenstern als verpflichtendes Vorbild vor Augen hatten. In diesem Sinne kann die *triumphierende Kirche* der Glasfenster selbst als ein Sinnbild der *Synode* gelten, indem die Apostel das Amt des Bischofs vertreten, während die Kleriker und Laien, die Ritter und weiblichen Heiligen wie die thüringische Landgräfin Elisabeth in den seitlichen Fenstern gleichsam als Zeugen der feierlichen Synode (*synodus sollemnis*) fungieren.

Aus bestimmten historischen Überlieferungen und Indizien lässt sich weiter folgern,¹³ dass es die Absicht Bischof Engelhards

¹³ Vgl. hierzu ausführlich Straehle 2012, S. 41-43.

gewesen war, das Konzept der *Triumphierenden Kirche*, (welches mit einem *Weltgericht* überhaupt nichts zu tun hat) auch im Programm eines Statuenzyklus zu verwirklichen. In diesem erscheinen heute freilich im ausgeführten Zyklus nur *weltliche* Vertreter des Adels.

VI

Die Gründe für die betont laikale Ausrichtung des in den 1240er Jahren verwirklichten Stifterzyklus liegen in der Durchsetzung des Markgrafen Heinrichs des Erlauchten als eigentlicher Landesherr im Bistum seit Ende der 1230er Jahre, was bei der Bischofswahl 1242 offensichtlich wurde. Die Stifterfiguren repräsentieren den wettinischen Adel im Bistum, doch tun sie dies im Chor einer Kirche und im Rahmen eines genuin *kirchlichen* Konzepts. Und dafür gab es nur eine einzig mögliche Form: die der *Synode*. Nur die *Synode* vermochte die weltliche Macht im Rahmen der kirchlichen Ordnung ohne Verletzung kirchlicher Regeln zu repräsentieren. Die Entschlüsselung des synodalen Konzepts gelang erst vor einem Vierteljahrhundert Friedrich Möbius.¹⁴ Er gab den entscheidenden Hinweis auf das adlige Schiedsgericht der *Synode*, eine Versammlung geistlicher und weltlicher Adliger unter dem Vorsitz des Bischofs, welche der Aufstellung historischer Stifter im Naumburger Westchor zugrunde liegt, ohne dass Möbius freilich das Konzept konsequent an den Stifterfiguren und dem Glasfensterprogramm durchgespielt hätte oder mit den zeitgenössischen Dokumenten im Naumburger Domkapitelsarchiv verglich.¹⁵

Doch wer waren die Auftraggeber, wer hatte ein *Interesse* an diesem synodalen Konzept? Die Frage lässt sich vor dem Hintergrund der Bistumsgeschichte am Ende der Ära Engelhards eindeutig mit dem wettinischen Brüderpaar, mit Dompropst und

¹⁴ Möbius 1989, S. 103.

¹⁵ Vgl. Straehle 2009, S. 975-988.



61 Stiftergrabmal Heinrichs des Löwen und seiner Gemahlin Mathilde im Braunschweiger Dom, 1220er Jahre **62** Stiftergrabmal Wiprechts von Grotzsch (Detail) in der Stadtkirche Sankt Laurentius in Pegau, 1220er Jahre (beide Naumburg-Katalog II, 2011)

63 Grabdenkmal Landgraf Ludwigs IV. (des Gemahls der heiligen Elisabeth) aus dem Kloster Reinhardsbrunn, heute in der Georgenkirche in Eisenach, 1220er Jahre oder Ende des 13. Jahrhunderts (Schubert 1987) **64** Ausschnitt vom selben Grabmal (Autor 2011)

dann Bischof von Naumburg, Dietrich, und mit seinem Halbbruder, Markgraf Heinrich dem Erlauchten, beantworten, die von der wettinisch gesinnten Partei im Naumburger Domkapitel bei der Bischofswahl 1242 unterstützt wurden. Den Schlüssel zur Beantwortung der Frage nach den Auftraggebern liefern neben den Stifterfiguren die Umstände bei der Wahl Dietrichs zum Bischof und schließlich der Auftrag an den Bildhauer des Zyklus, der zehn Jahre vor den Stifterfiguren im Auftrag der Wettiner Familie und des damals dreizehnjährigen Markgrafen Heinrich das Grabmal von dessen Vater Dietrich dem Bedrängten für die Wettiner Grablege in Altzella nach 1231 gemeißelt hat.

VII

Seit den 1220er Jahren hatten die vornehmsten Familien des Landes, die Nachkommen Heinrichs des Löwen in Braunschweig (Abb.**61**), des Wiprecht von Grotzsch in Pegau (Abb.**62**), des Wettiner Grafen Dedo in Wechselburg, der Thüringer Landgrafen in Reinhardsbrunn (Abb.**63/64**) und der Wettiner Markgrafenfamilie auf dem Petersberg bei Halle Grablegen ihrer Vorfahren anlegen lassen. Auch die Nachkommen des Markgrafen Ottos des Reichen, eines Nebenzweiges der Wettiner Familie, gaben um eben diese Zeit für ihre Grablege in Altzella Figurengrabmäler in Auftrag. Otto der Reiche (1125-1190) hatte



65 Altzella, Mausoleum der Wettiner (1787) auf dem Areal der ehemaligen Zisterzienserklosterkirche (Autor 2011)

66 Altzella, Reste der Westfassade der Klosterkirche (vorn) und klassizistisches Mausoleum (Magirius 1962)

67 Altzella, Grundriss der Klosterkirche (Magirius 1997)

1175 auf Betreiben seiner Gattin Hedwig das Zisterzienserkloster in Altzella durch einen Konvent der Abtei Pforta bei Naumburg gründen lassen, welches sich zum Hauskloster der Wettiner entwickelte.¹⁶ Der Sohn Ottos, Heinrichs Vater Dietrich der Bedrängte, bedachte das Kloster mit reichen Schenkungen, und nach seinem Tod setzte seine Witwe Jutta (1184-1235) die Stiftungstätigkeit der Familie fort.

Sie erteilte dem Kloster am 18. März 1221, nur einen Monat nach Markgraf Dietrichs Tode, Zollbefreiung in der Mark Meißen und der Ostmark und verlieh dem Abt des Klosters Privilegien in Döbeln, Leipzig, Freiberg und Meißen. Sie tat es im Namen ihres dreieinhalbjährigen Sohnes Heinrich (der später der *Erlauchte* genannt wurde) und mit Unterstützung von dessen Vormund, dem Thüringer Landgrafen Ludwig IV. (1200-1227) (Abb. **63/64**). Sie tat es mit der Begründung, dass es zur Rettung der

¹⁶ Vgl. Winkel 2010, S. 154-169. Winkel ergänzt seine Darstellung der Gründungsgeschichte Altzellas durch die These einer Entstehung der Wettiner Grabmäler „nach 1268“ (S. 262). Nach Winkel sollen die Figurengrabmäler die Aufgabe gehabt haben, „Heinrich (zu) mahnen, sich wieder verstärkt Altzelle zuzuwenden, dem Kloster, in dem er, wie es in seiner eingangs angeführten Urkunde aus dem Jahre 1225 verkündet wird, beigesetzt zu werden wünschte“. (Ebd.) Tatsächlich hat der 1225 urkundlich geäußerte Wunsch Heinrichs im Hinblick auf seine eigene Bestattung und die schon früher erfolgte Beisetzung seiner Großeltern, seines Vaters und seines Bruders zur Errichtung von Figuren-Grabmälern durch die Wettiner Familie ab 1225 (siehe Urkunde v. 4.7.1225) in Altzella geführt und nicht erst vierzig Jahre später, wie Maedebach (1958, S.170; „um 1270“) u.a. behaupten.



Altzella, Mausoleum, Drei frühe Grabmäler der Wettiner: (von vorn) Otto, Hedwig und Albrecht (nach 1225) (Autor 2011)

68 Altzella, Mausoleum, Drei frühe Grabmäler der Wettiner: (von vorn) Otto der Reiche, seine Gemahlin Hedwig und Albrecht der Stolze (nach 1225) (Autor 2011)

Seele unseres überaus geliebten Markgrafen Dietrich und zu seinem Gedächtnis geschehe.¹⁷

Vier Jahre später ließen Markgräfin Jutta und Landgraf Ludwig den siebenjährigen Heinrich in einer Urkunde vom 4. Juli 1225 dem Kloster Altzella eine reiche Stiftung machen, in welcher man gleichzeitig den Auftrag für die ersten Figurengrabmäler der heute noch in bedeutenden Fragmenten erhaltenen Wettiner Grablege (Abb. **68-71**) erkennen kann. In dieser Urkunde heißt es, dass *zur Vergebung der Sünden unserer Eltern und zur Erlangung unseres eigenen fortdauernden Glücks* Heinrich dem Kloster Altzella die Pfarrkirchen in Freiberg und das dortige Hospital zu Lehen gebe. Zur Begründung dieser umfangreichen Belehnung wird ausgeführt, dass Heinrichs fromme Vorfahren, Großvater und Vater, *Altzella von Grund auf errichtet und mit angemessenen Gütern beschenkt sowie das Kloster selbst zu ihrer Grabstätte erwählt* hätten und dass Heinrich *selbst dort leiblich begraben zu sein verlange*.¹⁸

¹⁷ Vgl. Urkundenbuch Altzelle, ed. Graber 2006, S. 106 (Nr. 69): „...pro remedio anime dilectissimi nostri pie memorie marchionis Theoderici“.

¹⁸ „...quod pii progenitores nostri avus scilicet et pater a fundamentis construxerunt atque competentibus prediis dotaverunt et *sepulturam* sibi in ipso elegerunt, quam et nos ibidem quoque corporaliter affectamus...“ (Urkundenbuch Altzelle, ed. Graber 2006, S. 124 (Nr. 82).



69 Alzella, Inneres des klassizistischen Mausoleums mit den Überresten der vier erhaltenen Wettiner Grabmäler: (von hinten) Albrecht der Stolze, Hedwig und ihr Gemahl Otto der Reiche (nach 1225) und vorn Dietrich der Bedrängte (Frühwerk des Naumburger Meisters, nach 1231) (Autor 2011)

Eine weitere reiche Schenkung wurde dem Kloster am 5. Oktober 1231 vermacht. In der Schenkungsurkunde testierte Heinrich den Verkauf von zwei Mühlen an das Kloster Alzella zum Preis von 245 Mark durch den Burggrafen Albert von Döben. Der Text der Urkunde macht deutlich, dass die Verkaufssumme dem Markgrafen als Lehnsherrn zustand, was diesem die Möglichkeit verschaffte, die Summe dem Kloster anschließend als Schenkung zu erlassen. Er habe, urkundete der junge Heinrich, die beiden Mühlen mit allem, was dazugehöre, in die Hände des Abtes des Klosters Alzella *zur Rettung unserer Seele und im frommen Gedenken an unseren Vater*, den Markgrafen Dietrich, in einer feierlichen Schenkung übereignet.¹⁹

Es liegt nahe, die Grabfigur Dietrichs des Bedrängten (Abb. **69-71**) mit eben dieser Stiftungsurkunde in Verbindung zu bringen.

¹⁹ „pro remedio anime nostre et pie memorie patris nostri marchionis Theoderici in manus abbatis Cellensis sollempni donatione contradidimus“ (Urkundenbuch Alzelle I, ed. Graber 2006, S. 149 (Nr. 98).



Grabdenkmal
Dietrichs des
Bedrängten im
Kloster
Altzella, nach
1231 – im
Hintergrund
die Grabmäler
Ottos und
Hedwigs

70
Grabdenkmal
Dietrichs des
Bedrängten im
Kloster
Altzella, nach
1231 - im
Hintergrund
die Grabmäler
Ottos und
Hedwigs
(Autor 2011)

(Autor 2011)

Die trotz starker Zerstörungen an Gesicht und Gliedmaßen im Rumpf noch gut erhaltene und in ihrer überragenden Qualität erkennbare Figur wirkt stilistisch fortgeschrittener, ihre Glieder erscheinen natürlicher, biegsamer, elastischer, und sie wird in derselben Werkstatt gemeißelt worden sein, die sechs Jahre zuvor den Auftrag für das Grabmal Ottos des Reichen und seine Gemahlin Hedwig erhalten hatte.

Dass mit den Worten ‚zur Rettung unserer Seele und im frommen Gedenken an unseren Vater, den Markgrafen Dietrich‘ (*pro remedio anime nostre et pie memorie patris nostri marchionis Theoderici*) tatsächlich die Stiftung des Grabmals von Dietrich dem Bedrängten in Auftrag gegeben worden ist, legt eine andere, wenig früher von Bischof Engelhard vermittelte Schenkung aus dem Jahr 1229 nahe, welche der Burggraf Albrecht von Altenburg zum Seelenheil seines Vaters und mit Zustimmung seiner Erben (*ob remedium anime patris sui consensu heredum suorum*) dem Bergerkloster in Altenburg vermacht hatte, wobei der Burggraf (in den Worten Bischof Engelhards) die Stiftung von Seelenmessen am Altar des

71

Grabdenkmal
Dietrichs des
Bedrängten
im Kloster
Altzella, nach
1231 -
Vergleich von
dessen
Stiftung durch
Markgraf
Heinrich den
Erlauchten
mit der
Stiftung des
Burggrafen
Albrecht von
Altenburg
(Autor 2011)



(Autor 2011)

Markgraf Heinrich der Erlauchte:

... nosque pro remedio anime nostre et pie memorie patris nostri marchionis Theoderici in manus abbatis Cellensis sollempni donatione contradidimus ...

Wir aber haben zur Rettung unserer Seele und zum frommen Gedenken an unseren Vater, den Markgrafen Dietrich, (die Mühlen) in einer feierlichen Schenkung in die Hände des Abtes von Zella übereignet.

(Schenkung Markgraf Heinrichs des Erlauchten an das Kloster Altzella vom 5. Oktober 1231)

Burggraf Albrecht von Altenburg:

... Albertus burcgravius de Aldenburg ob remedium anime patris sui consensu heredum suorum contulit ecclesie sancte Marie in Aldenburg tres mansos in Lubuwiz ... de qua pensione ad altare sancti Pauli, ubi corpus eius sepulture commendatum est, ad usus luminarium X solidi impendantura ...

Burggraf Albrecht übereignet zum Heil der Seele seines Vaters mit Zustimmung seiner Erben der Kirche der Heiligen Maria in Altenburg drei Hufen in Löpitz ..., aus deren Niesbrauch am Altar des Heiligen Paulus, wo der Leichnam seines Vaters bestattet ist, zehn Solidi zum Unterhalt der Lichter aufgewendet werden sollen...

(Schenkung des Burggrafen Albrecht II. von Altenburg an die Kirche der Heiligen Maria in Altenburg vor dem 24. September 1229)

Heiligen Paulus damit begründete, dass dort sein Vater bestattet sei (*ubi corpus eius sepulturae commendatum est*).²⁰ Vergleicht man nun den Wortlaut der beiden Stiftungen miteinander, und hierbei insbesondere die Passagen, wo das eigene Seelenheil der beiden Stifter – des Burggrafen Albrecht wie des Markgrafen Heinrich - mit dem Totengedenken an den Vater verknüpft ist und beachtet ferner den Umstand, dass im Falle des Burggrafen Albrecht dieses Totengedenken ausdrücklich am *Grabmal* des Vaters, an dessen *sepultura*, stattfand, so wird man in der feierlichen Schenkung Heinrichs des Erlauchten von 1231 zum Gedenken an den Vater nichts anderes erblicken können als den Auftrag zur Errichtung des Grabmals für Dietrich den Bedrängten, welches heute noch in fragmentarischem Zustand im Mausoleum der Wettiner in Altzella als ein Hauptwerk mittelalterlich-sächsischer Grabmalskulptur und als ein Frühwerk desjenigen Bildhauers erhalten ist, der ungefähr zehn Jahre später die Stifterfiguren im Westchor des Naumburger Domes meißen sollte.²¹

²⁰ Urkundenbuch Naumburg II, 2000, S. 104 (Nr.87).

²¹ Die Unterschiede in der Dotierung der beiden Stiftungen geben einen Hinweis auf den unterschiedlichen Verwendungszweck: während die Stiftung

VIII

Zwei Monate vor der Stiftung des Grabmals seines Vaters hatte die markgräfliche Familie den Knaben Heinrich einen ersten Landtag am 22. August 1231 in Schkölen südlich von Naumburg abhalten lassen.²² Er diene ähnlich wie die Wettiner Grablege nicht zuletzt einer Demonstration des politischen Anspruchs dieser Familie. Der hohe Anspruchscharakter dieses Landtages (*Landdings*) zeigte sich daran, dass er bis in die Formalien des Protokolls hinein einer *Synode* des Bischofs glich. In der verhandelten Sache testierte der junge Markgraf eine Schenkung von Naumburger Domkanonikern an ihr eigenes Domkapitel, ein Vorgang, der gewöhnlich nicht auf den Landtagen des Markgrafen, sondern auf den Synoden des Bischofs verhandelt wurde. Bei Verlesung des Vertrages bezeichnete der Markgraf den Landtag mit einem Wort, mit dem auch Bischof Engelhard die Synoden im Dom bezeichnet hatte, als *sollemnis*, feierlich.²³

In der Folgezeit muss der Bischof dem jungen Markgrafen die Stellung eines Vermittlers von Rechtsgeschäften, an denen Kleriker und Domkanoniker beteiligt waren, wieder streitig gemacht haben, denn ähnliche Rechtsgeschäfte finden sich nach 1231 wieder ausschließlich auf den Synoden des Bischofs verhandelt. Wie gesehen plante Bischof Engelhard zu dieser Zeit in Anlehnung an Bauprojekte seiner Amtskollegen in Mainz und Bamberg einen eigenen bischöflichen Herrschaftschor im Westen des Domes, wofür er 1237 einen Bamberger Architekten

in Altenburg der Pflege und dem Unterhalt eines bestehenden Grabmals diene, die aus der jährlichen Revenue bestritten werden sollte (...annis singulis persolventes, de qua pensione ... impendantura...) stellte die Stiftung Markgraf Heinrichs eine Schenkung (donatio) im Wert von 245 Mark (ducenta quadraginta quinque marcae) dar, die - so die hier vorgetragene These - dem Kloster für die Errichtung des Grabmal Dietrichs des Bedrängten zur Verfügung gestellt worden ist.

²² Urkundenbuch Naumburg II, 2000, S. 130-132 (Nr. 109).

²³ Vgl. Straehle 2012, S. 15f.

gewinnen konnte. In dieser Phase gesteigerter Aktivität im Hinblick auf einen Weiterbau des Domes kam es 1238 zum Konflikt zwischen Bischof Engelhard und Markgraf Heinrich, der sich nach dem Landtag von Schkölen 1231 unterschwellig angebahnt hatte. Auf einer Adelsversammlung am 26. November 1238 in Groitzsch legte der zwanzigjährige Markgraf den Vertretern des Bischofs, Mitgliedern des Naumburger Domkapitels und seinen eigenen Gefolgsleuten einen Vertrag vor, welcher das Verhältnis von Markgraf und Bischof auf eine neue Grundlage stellte.²⁴ Auffällig war, dass der Adressat des Vertrages, Bischof Engelhard, beim Abschluss in Groitzsch gar nicht zugegen war, sondern sich durch seinen Dompropst Dietrich, den Halbbruder des Markgrafen, und einen Notar vertreten ließ. Der Vertrag deutete in jeder Zeile an, dass Heinrich die Verträge des Bischofs mit seinem Vater genau studiert hatte, die im Anschluss an eine Abmachung von 1210 zwischen Engelhard und Dietrich dem Bedrängten geschlossen worden waren, als der Markgraf die Rolle eines Lehnsmanns akzeptiert und sich zu Kompensationszahlungen an den Bischof bereit erklärt hatte. Dabei musste dem jungen Markgrafen vor allem die späte Demütigung seines Vaters durch den Vertrag von Pegau im Jahr 1219 vor Augen gestanden haben, worin Dietrich der Bedrängte gezwungen worden war, eine neu errichtete Brücke nach Groitzsch wieder abreißen zu lassen und der Kirche 500 Mark auszuhändigen.²⁵ Am Ort dieser Demütigung des Vaters nun, in Groitzsch, drehte der neue Markgraf den Spieß um. Er erklärte den versammelten Adeligen, dass er, Heinrich, von Gottes Gnaden Markgraf von Meißen und der Ostmark, dem Bischof freimütig gestatte, alle seine Befestigungen, die er im Widerspruch zu einer Vereinbarung mit seinem Vater errichtet habe, in vorhandenem Umfang

²⁴ Urkundenbuch Naumburg II, 2000, S. 193-195 (Nr. 168).

²⁵ Vgl. Straehle 2012, S. 16.

beizubehalten und instand setzen zu lassen. Dafür aber gelte jede Bestimmung, die zwischen dem Bischof und seinem Vater noch existieren sollte, für null und nichtig. Der Markgraf wusste, dass seine Hauptkonzession an den Bischof, die Aufrechterhaltung vorhandener Befestigungsanlagen, diesem vor allem Kosten aufbürdete. Entscheidend war, dass sich der Markgraf jetzt als Landesherr über den Bischof stellte und das Verhältnis umkehrte, welches seinen Vater zum Lehnsempfänger des Bischofs gemacht und den Beinamen des ‚Bedrängten‘ eingebracht hatte. Im neuen Vertrag von Groitzsch zwischen dem Sohn und dem Bischof war es der Markgraf, der die Konzessionen gewährte und die Bedingungen stellte. Zur Bestätigung des neuen Verhältnisses versicherte der Markgraf, dass er die Rechte der Kirche gegen jeden Rechtsbrecher verteidigen werde und erklärte sich so eigenmächtig zum Schutzherrn und Vogt des Bistums.²⁶

Nach dem Tode Engelhards 1242 gelang es dem jungen Markgrafen, durch die erzwungene Wahl seines Halbbruders Dietrich zum Bischof seine Position im Bistum weiter zu festigen und nunmehr im Verein mit seinem Bruder dem geplanten Figurenprogramm im Westchor seinen eigenen Stempel aufzudrücken. Zur Verwirklichung kam ein Darstellungskonzept, worin adelige Stifter aus der Zeit der Verlegung des Bischofssitzes im 11. Jahrhundert den Anspruch der herrschenden Adelfamilien im 13. Jahrhundert auf Beteiligung an der obersten Gerichtsgewalt im Bistum, der Synode, zum Ausdruck brachten.

²⁶ „promisimus eidem [sc. dem Bischof] bona fide, quod possessiones et iura sue ecclesie contra omnem iniuriantem defendere studebimus et tueri.“ (Urkundenbuch Naumburg II, 2000, S. 194.)



72 Die Schlüsselfigur des Dietmar, des ‚Erschlagenen‘ (Occisus) im Chorpolygon links, dessen Schild ihn als notorischen Verräter an Kaiser Heinrich III. zu erkennen gibt **73** Schild des Wilhelm, welches diesen im Gegensatz zu Dietmar als Stifter (Fundator) der Naumburger Domkirche ausweist **74** Gesamtansicht des Chorpolygons mit Darstellung einer fiktiven historischen Szene, welche drei Stifter Naumburgs (Syzzo, Wilhelm und Timo) dem nicht zur Naumburger Domkirche gehörigen ‚Erschlagenen‘ gegenüberstellt. (Naumburg-Katalog II, 2011)

IX

Unangetastet erhalten blieb die Autorität des Bischofs im Bild der siegreichen Kirche in den Glasfenstern. Davor aber machte der weltliche Adel in den Stifterfiguren seine Ansprüche in der Synode geltend, indem im Chorquadratum ein Gremium von acht Grafen und Gräfinnen ein Spiegelbild für die Versammlungen des Adels in der Synode darstellen, während im Chorpolygon drei Stifter des Bistums ihre Verurteilung und Ablehnung eines in der Geschichte Sachsens notorisch bekannten Verräters zum Ausdruck bringen.²⁷ Sie alle halten Schwert und Schild mit einer Inschrift, auf der ihr Name verzeichnet ist (oder war), wodurch sie als historische Personen identifizierbar waren und auch identifiziert werden sollten.

²⁷ Vgl. Straehle 2012, S. 17f.



75 a-e) Graf Dietmar, dessen Schildumschrift ‚Occisus‘ (‚erschlagen‘) ihn mit dem Billunger Grafen Dietmar identifiziert, der des Verrats an Kaiser Heinrich III. beschuldigt, 1048 im ‚Gottesgericht‘ von Pöhlde fiel. (Foto Marburg)

Die erste Figur zur Linken (Abb. **72/75**) trägt auf ihrem Schild den Namen Dietmar mit der zusätzlichen Angabe des ‚erschlagenen Grafen‘ (Ditmarus comes occisus), was auf einen berühmten Kriminalfall in der Geschichte Sachsens und des Reiches anspielt, der jedem zeitgenössischen Besucher sofort in die Augen sprang. Dietmar war ein Graf aus billungischem Geschlecht, ein Sohn des sächsischen Herzogs Bernhards I., des Onkels der beiden Markgrafenbrüder Hermann und Ekkehard und somit deren Vetter. Dietmar wurde 1048 von seinem eigenen Vasallen Arnold des Hochverrats an Kaiser Heinrich III. bezichtigt und fiel bei einem Zweikampf mit seinem Ankläger in der Pfalz Pöhlde. Den Zweikampf, bei dem Dietmar tödliche Verletzungen erlitt, hatte der Kaiser selbst als ‚Gottesgericht‘ angeordnet, um den Wahrheitsgehalt der Anschuldigung zu



Syzzo
(Naumburg-
Katalog II, 2011)

76/77 Graf Syzzo mit geschultertem Richterschwert, der zu dem erschlagenen Dietmar hinüberschaut. Syzzo, der Bruder des ersten Naumburger Bischofs Hildeward, repräsentiert die Gerichtsgewalt im Naumburger Bistum, die in den Händen des weltlichen Adels lag.

prüfen: gewann der Ankläger, war er im Recht, gewann der Beklagte, hatte dieser sich vom Vorwurf der Anklage gereinigt.²⁸ Zu Dietmar hinüberblickend steht am nächsten Pfeiler links vom Mittelfenster ein Ritter mit geschultertem Schwert, dessen Schild ihn als Graf Syzzo mit dem Zusatz des *Schenkers, Do(nator)*, bezeichnet, also eines Stifters und Förderers der

²⁸ Die seit über einhundert Jahren immer wieder vorgetragene Gleichsetzung des Naumburger *Occisus* der Statue mit einem *Fundator* der Domkirche ist absurd. Denn der Dietmar im Chorpolygon, der mit kampfbereit gehaltenem Schwert und der Bezeichnung *Occisus*, ‚erschlagen‘, bewusst abwertend gekennzeichnet ist, kann nicht mit dem Dietmar der Naumburger Domgemeinde identisch sein, er müsste denn die Wirkungslosigkeit der eigenen Gebetsfürsorge im Naumburger Dom unablässig vor Augen führen. Die Darstellung des Dietmarus Comes Occisus, des ‚Bösen‘ im Exemplum des Chorpolygons, kann nur auf eine historische Person verweisen, die nicht zur Domgemeinde gehört hatte, sondern außerhalb der Gebetsfürsorge der Naumburger Kirche stand und nicht im Dom begraben war. Die Rolle des ‚Bösen‘ wurde im Konzept des Zyklus in voller Absicht dem außerhalb der Naumburger Kirche stehenden berüchtigten Vetter der beiden ersten Stifter, Hermann und Ekkehard, dem Billunger Grafen Dietmar, übertragen, einem landesweit bekannten Verräter an Kaiser Heinrich III., der beim Gottesgericht in Pöhlde am 30. September 1048 im Zweikampf gegen seinen Ankläger Arnold gefallen und am 3. Oktober seinen Verletzungen erlegen war. Vgl. Straehle 2012, S. 19f.

Naumburger Domkirche (Abb. **76/77**). Mit seinem zeremoniell gehaltenen, von einem Band umwickelten Schwert übt er die Rolle des Richters aus. Sein Schild zeigt das Bild eines stehenden Löwen mit weit aufgerissenem Rachen, was auf ein Wappenbild der Familie von Käfernburg-Schwarzburg verweist. Im historisch fiktiven, aber absichtsvollen Gegenüber zu dem getöteten Dietmar kann Syzzo unter allen denkbaren Mitgliedern des Geschlechts der Käfernburg-Schwarzburger nur der Bruder des ersten Naumburger Bischofs Hildeward sein, unter dem das Bistum 1028 von Zeitz nach Naumburg verlegt wurde. Syzzo verkörpert als Graf und Bruder des ersten Naumburger Bischofs die Gerichtsgewalt im Bistum, woran die Auftraggeber des Zyklus im 13. Jahrhundert augenscheinlich erinnern wollten.²⁹

Bei Syzzos Nachbar, der auf dem Schild als WILHELMVS COMES VNVS FVNDA TORVM, als Graf Wilhelm, einer der Stifter, bezeichnet ist, scheint der Gesichtsausdruck ins Elegische gewendet. Wegen seines umwundenen, eingewickelten Armes wird dieser Wilhelm auch als *Conjugatus*, als Schöffe und Begleiter des Richters Syzzo aufgefasst, und tatsächlich blickt er wie Syzzo mit deutlicher Kopfneigung zu Dietmar hinüber, was beide in einer Hinwendung zu dem Erschlagenen verbindet. Auch tragen beide die gleiche quastenförmige Tassel, die bei Wilhelm mit einem Knopf am Mantelsaum befestigt ist.

²⁹ Versucht man das Verhältnis von geistlichem und weltlichen Adel im Naumburger Westchor anhand des klassischen Satzes von Friedrich Möbius zu beschreiben - „Der weltliche Adel unterwirft sich dem kirchlichen Gericht, der kirchliche Adel Schild und Schwert des weltlichen Regiments.“ (Möbius 1989, S. 103f.) -, so hat in der energisch auftretenden Gestalt des Richters Syzzo der weltliche Adel ganz offensichtlich die Oberhand. Nimmt man freilich die Apostel, Heiligen und Naumburger Bischöfe in den Glasfenstern hinzu, die hinter und über dem Zyklus sich zum Bild der Triumphierenden Kirche vereinen, dann kommt im Westchor dominant auch die kirchliche Perspektive zur Darstellung (und damit der erste Teil des Möbiusschen Satzes), wobei der weltliche Adel in Gestalt der Stifterfiguren durch den Ort der Aufstellung zu erkennen gibt, dass er nicht aufgrund eigener Autorität im Kirchenraum vertreten ist, sondern im Auftrag des Bischofs und unter der Autorität der Kirche handelt. Vgl. Straehle 2012, S. 93, n.88.



‚Wilhelmus Comes Unus Fundatorum‘
Graf Wilhelm, einer der Stifter
(Naumburg-Katalog II, 2011 und Schubert/Stekovics 1997)

78 Graf Wilhelm, ‚einer der Stifter‘ (unus fundatorum) mit eingewickeltem Schwertarm, was auf den Conjugatus, den Schöffen bei Gericht hindeuten kann (Naumburg-Katalog II, 2011) **79** Der Gesichtsausdruck Wilhelms steht im Gegensatz zu Syzzos zornigem Blick und dessen aktiver Rolle im gerichtlichen Vorgang und wird mitunter als ‚tiefe Schwermut‘ (Beenken 1939) und ‚wie verloren in den Anblick eines Vorgangs‘ (Schmarsow 1892) interpretiert (Schubert/Stekovics 1997) **80** Grundriss des Westchors auf Laufgangshöhe (nach Braunfels 1989)

In einem Kalendarium des Naumburger Domes ist Wilhelm als *Comes fundator*, als Graf und Stifter, bezeichnet, der vor dem Kreuzaltar bestattet ist (*qui sepultus est ante Altare St. Crucis*), wodurch die Identität dieser Figur gesichert ist. Dieser Wilhelm entstammte der Familie der Wettiner und gehörte zur dritten Generation der im Westchor dargestellten Stifter. Sein Bruder war Günther, der von 1079 bis 1089 auf dem Naumburger Bischofsstuhl saß, sein Vater Gero, Sohn der Mathilde, einer Schwester der Markgrafen Hermann und Ekkehard, wodurch Wilhelm mit den markgräflichen Brüdern als Großonkeln blutsverwandt war. Verheiratet war Wilhelm mit Gepa, die im Chorquadrant als zweite Figur rechts vom Eingang aus dargestellt ist.



81 Timo von Kistriz, ‚welcher der Kirche sieben Dörfer schenkte‘ (qui dedit ecclesie septem villas) wendet sich von den übrigen drei Figuren im Chorpolygon ab und blickt voll Ingrimm in Richtung des Ekkehard, den Mörder seines Vaters (Beenken 1939) **82** Fächerförmige Tassel an Timos Schulter, die ihn (trotz seiner Abwendung) mit Syzzo und Wilhelm zur Gruppe der Stifter (Donator, Fundator, Dator) gegen den erschlagenen Dietmar verbindet (Schubert D. 1974)

Rechts neben Wilhelm steht als letzte Figur im Chorpolygon dessen Onkel Timo (Abb. **81-85**), der sich - so jedenfalls könnte man seine Miene deuten - mit Ingrim von der Gruppe des Syzzo und Wilhelm wie auch von Dietmar dem *Erschlagenen* abwendet. Und doch bildet er zusammen mit Syzzo und Wilhelm im Chorpolygon die Gruppe der Stifter, die dem erschlagenen Dietmar gegenüberstehen, was der Bildhauer äußerlich durch ein unscheinbares, aber konsequent durchgehaltenes Merkmal an der Kleidung dieser drei Figuren kenntlich gemacht hat: eine quastenförmige Tassel am Mantelsaum, die nur bei Dietmar (Abb.**75**) fehlt. Während die drei Stifter Syzzo, Wilhelm und Timo durch dieses äußerliche Merkmal der quastenförmigen Tassel zu einer Gruppe zusammengeschlossen sind, wird diese Einheit auch durch ihre Schildumschriften bestätigt, die zwar in späterer Zeit erneuert, doch in ihrem Wortbestand original sind. Timo wird auf seinem Schild als derjenige bezeichnet, welcher



83 Timo von Kistriz - sein Blick geht hinüber zu Ekkehard an der Grenze von Westchorquadrung und -polygon (Naumburg-Katalog I, 2011) **84** Auch in seiner Körperhaltung ist Timo zu Ekkehard gewandt (Naumburg-Katalog III, 2012)

der Kirche sieben Dörfer gegeben hat (*Timo de Kistriz qui dedit ecclesie septem villas*). Damit ist Timo als *Dator* (Geber) neben seinem Neffen Wilhelm als *Fundator* (Stifter) und Syzzo als *Donator* (Schenker) gestellt, und alle drei Bezeichnungen meinen dasselbe: Syzzo, Wilhelm und Timo sind *Stifter* der Naumburger Domkirche und als solche dem erschlagenen Dietmar gegenübergestellt. Historisch aber gilt Timo als der erste Schirmvogt von Naumburg aus Wettinischem Hause.³⁰ Indem Timo sich von Syzzo und Wilhelm abwendet, fällt sein Blick auf Markgraf Ekkehard an der Grenze zwischen Chorquadrung und Chorpolygon. Diesen scheint Timo mit finsterner Miene zu fixieren, wozu er auch allen Grund gehabt hätte: Ekkehard II. hatte 1034 Timos Vater, den Grafen Dietrich, den Mann seiner eigenen Schwester im Bett ermorden lassen, um sich in den Besitz der erledigten Mark Niederlausitz zu bringen,

³⁰ Vgl. Schmarsow 1892, S. 27.



85 Timos Blick kann verschieden gedeutet werden - die historischen Hintergründe legen die Interpretation nahe, dass Timos Blick auf Ekkehard gerichtet ist, den Mörder seines Vaters. Eine andere Interpretation schlägt vor, dass Timo dumpf vor sich hinbrütet und über den Verrat des Dietmar (von dem er sich abwendet) nachsinnt. In seiner Haltung würde dann gleichfalls eine Verurteilung des ‚Occisus‘ liegen, auf dessen Verrat er nur anders reagiert als Syzzo (der gestrenge Richter) und Wilhelm (mit elegischem Sentiment). Im Chorpolygon würden dann drei verschiedene Reaktionen von Naumburger Stiftern - kenntlich sind die Stifter durch ihre Tasseln - auf den Verrat des außerhalb der Naumburger Domgemeinde stehenden Billunger Grafen dargestellt sein (Naumburg-Katalog I, 2011).

was auch gelang. Mit seiner Hinwendung zu Ekkehard an der Grenze zum Chorquadrant bricht Timo aus dem inneren Zusammenhalt der Vierergruppe im Chorpolygon aus, zu welcher er doch im Gegenüber der drei Stifter zu dem geächteten *Occisus* gehört. Dabei überbrückt Timo die Distanz, die ihn vom Chorquadrant trennt, durch einen Blick voll Ingrimm auf Ekkehard, den Mörder seines Vaters (Abb. **85**).

Ekkehard aber nimmt keinerlei Notiz von seinem Neffen, sondern blickt unverwandt zu Dietmar hinüber, seinem Vetter im Chorpolygon, dem Verräter an Kaiser Heinrich III., dem Ekkehard in enger Gefolgschaft verbunden gewesen war.³¹ Ekkehard II. war mit Uta, einer Schwester Esicos von Ballenstädt vermählt, und durch die Heirat seines Schwagers

³¹ Vgl. Schmarsow 1892, S. 18.



86 Markgraf Ekkehards Blick geht hinüber zu seinem Vetter, dem Grafen Dietmar, dem ‚Erschlagenen‘ und Verräter an Ekkehards Lehnherrn, Kaiser Heinrich III., dem der Markgraf in enger Gefolgschaft verbunden war (Naumburg-Katalog II, 2011) **87** Mit seiner Gemahlin Uta an seiner Seite repräsentiert Ekkehard ganz den Herrscher, der Tatkraft und Wachsamkeit demonstriert (Schubert/Stekovics 1997)

88 Der gleich gerichtete Blick hinüber zum Grafen Dietmar verbindet das Herrscherpaar Ekkehard und Uta, während Uta sich gleichzeitig mit ihrem Mantelkragen gegen Ekkehard abschirmt (Naumburg-Katalog II, 2011) **89** Ekkehards wachsamer Blick zu Dietmar (Foto Marburg)

mit Mathilde, einer Halbschwester der Kaiserin Gisela, in verwandtschaftliche Beziehung zum salischen Herrscherhaus gekommen. Bei Kaiser Konrads und Giselas Sohn Heinrich III. erwarb er sich den Ehrennamen ‚des Getreuesten seiner Getreuen‘.³² Im Stifterchor steht Ekkehard in herrscherlicher Pose neben seiner Gemahlin, seine linke Hand am Schwert, während die Rechte zum Riemen des Schildes greift, im Begriff, ihn über die Schulter zu streifen. In einer merkwürdigen historischen Parallele war Ekkehards Vater, Ekkehard I., 1002 in derselben Pfalz Pöhlde ermordet worden, an dem sich auch das Schicksal seines Vetters Dietmar beim Gottesgericht vor Kaiser Heinrich III. im Jahr 1048 besiegeln sollte, zu dem Ekkehard und Uta hinüberblicken (Abb. **87/88**).

Zum Zeitpunkt dieses Zweikampfs war Markgraf Ekkehard II., der 1046 starb, bereits zwei Jahre tot, und so kann Ekkehards Wachsamkeit im Westchor nur eine übertragene Bedeutung haben: er hätte den Anschlag auf den Kaiser verhindern können und den Streit der Familien, der sich an Dietmars Tod anschließen sollte, durch herrscherliches Eingreifen

³² „*fidelissimus fidelis noster*, wie ihn Heinrich III. einmal anredet.“ (Stange/Fries 1955, S. 70)

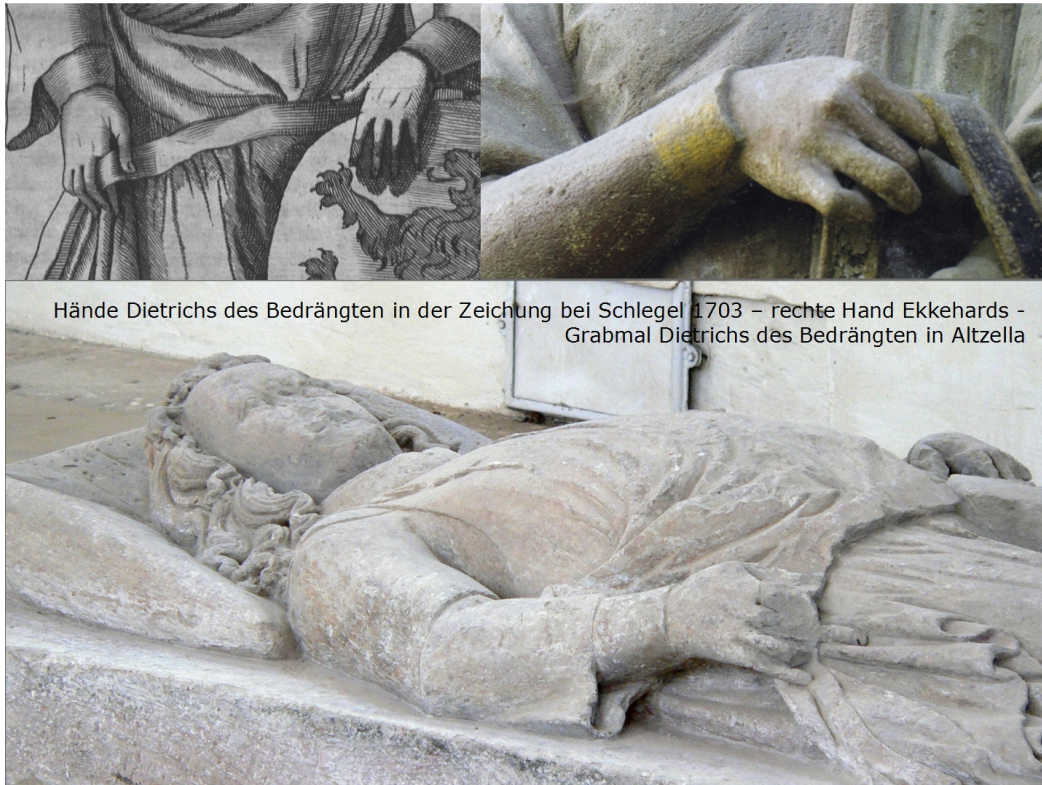


Schwertgehänge
bei Ekkehard,
Dietrich
(Altzella), Syzzo
und Georg
(Westchor-
Glasfenster)

90 Gehänge am Schwert Ekkehards (Naumburg-Katalog II, 2011) **91** Schwertgehänge unter Schild und Parierstange der Grabmalsfigur Dietrichs des Bedrängten in Altzella (Autor) **92** Schwerthand des Syzzo (mit Gehänge) **93** Schwertgehänge beim Heiligen Georg im Nordfenster (Naumburg-Katalog II, 2011)

unterbunden, wenn er noch am Leben gewesen wäre. Dies könnte die ahnenstolze Aussage von Ekkehards Auftritt im Westchor sein, welche im historischen Schauspiel die Wachsamkeit des Herrschers, in welcher man gleichzeitig die Wachsamkeit des regierenden Markgrafen Heinrich des Erlauchten erkennen kann, mit dem historischen Verrat des Dietmar konfrontiert.

An bestimmten Merkmalen der Gewandung zeigt sich ferner die Identität des Naumburger Bildhauers mit dem Bildhauer vom Grabmal Dietrichs des Bedrängten in Altzella. Am oberen Rand der Schwertscheide Ekkehards, die mit einem breiten, unten geschürzten Band umwickelt ist, dort, wo die Parierstange oben aufsitzt, hängt ein Schwertgehänge mit zwei Schlitzern zum Durchstecken des Leibriemens herab (Abb. **90**). Dieses hat der Bildhauer zuvor schon einmal an der Grabfigur Dietrichs des



Hände Dietrichs des Bedrängten in der Zeichnung bei Schlegel 1703 – rechte Hand Ekkehards – Grabmal Dietrichs des Bedrängten in Altzella

94 Zeichnung (spätes 17.Jh.) des Grabmals Dietrichs des Bedrängten in Altzella nach Christian Schlegel 1703 **95** rechte Hand Markgraf Ekkehards (Naumburg-Katalog II, 2011) **96** Grabmal Dietrichs des Bedrängten in Altzella (Vergleich der rechten Hand) (Autor)

Bedrängten in Altzella gemeißelt (Abb.**91**) und im Westchor ein zweites Mal am Schwert des Syzzo angebracht (Abb.**92**).³³

Das Spiel der Finger von Ekkehards rechter Hand (Abb.**95**) erinnert an die Haltung der rechten Hand der Grabmalsfigur Dietrichs in Altzella (Abb.**96**). Die Haarbehandlung ist ähnlich (die Gemeinsamkeiten Hermanns mit der Altzeller Figur sind freilich noch enger), und die Übergänge von Gewand und Gliedmaßen an Ärmeln und Kragen zeigen in Altzella und im Naumburger Westchor die Meißelarbeit ein und desselben Bildhauers.³⁴

³³ Es kommt ferner beim Ritterheiligen Georg in den Glasfenstern des Westchors vor (Abb.**93**).

³⁴ Ein weiteres charakteristisches Erkennungszeichen für die Handschrift des Altzeller und späteren Naumburger Bildhauers ist die meist nur summarische, konische oder zylinderförmige Behandlung des Halses (für die freilich Ekkehard als Beispiel nicht angeführt werden kann, denn dieser trägt einen Kragen, der durch eine Schleife geschnürt ist). Das Merkmal einer meist nur summarischen Behandlung des Halses bestätigt auch die Beobachtung von Kerstin Merkel (brieflich), die sich zuletzt ausführlich und objektnah mit den Stifterfiguren beschäftigt hat (siehe ihren Aufsatz im Naumburg-Katalog III, 2012, S. 188-203). Dort, wo bei den Stifterfiguren der Hals freiliegt, wie bei Gerburg, Hermann, Reglindis, Syzzo, Wilhelm,

An Ekkehard's Seite steht seine Gemahlin Uta (Abb. **97/98**). Während ihre Haltung und ihr gleichgerichteter Blick sie fest mit Ekkehard verbindet und beide gemeinsam als herrscherliches Paar in Erscheinung treten, schirmt Uta sich gleichzeitig von Ekkehard durch den zur Wange hochgeführten Mantel ab, der Arm und Hand verhüllt und mit seinen drei steilen Röhrenfalten wie eine Trennmauer zu ihrem Gatten wirkt. Über ihrer zierlichen, mit einem Ring geschmückten linken Hand bauscht sich der Stoff effektiv am Busen. Darüber zeigt Uta den Schmuck einer Fürstin mit einer prächtigen Brosche auf ihrer Brust, während auf der Schulter eine blütenförmige Tassel prangt. Utas Gesicht ist klein, oval, zierlich, mit einem Anflug von Wehmut, dabei pausbäckig mit Schmollmund und aufgestülpten Lippen, feiner gerade Nase, hochgeschwungenen Augenbrauen und vorgewölbter glatter Stirn. Der Kopf ist umschlossen von einem eng anliegenden Gebende mit fester Haube, auf der ein Stirnreifen in Form einer Krone mit Lilienzacken aufsitzt. Und so verbindet Utas Erscheinung Sinnlichkeit mit herrschaftlicher Distanz.³⁵

Timo und Uta, zeigt dieser meist eine einfache, anatomisch kaum durchgebildete Form, was diese Figuren (neben den anderen genannten Merkmalen) mit der Grabfigur Dietrichs des Bedrängten in Altzella als Werke ein und desselben Meisters und seiner Werkstatt verbindet. (Unter den Naumburger Stifterfiguren ist nur bei Dietrich die anatomische Bildung des Kehlkopfs unter dem Kinn angedeutet.)

³⁵ Die keineswegs idealtypische Erscheinung Utas hat Kerstin Merkel in einer Studie (im Naumburg-Katalog III, 2012, S. 188-203) aufgezeigt. Nach Merkel trägt Uta den Mantel „höchst unkonventionell“ (im Unterschied zu Reglindis z.B., die ihr Kleid nach den Modevorschriften und höfischen Konventionen der Zeit trägt), denn Utas Mantel sei einseitig „verrutscht“, so dass die Raffung des Manteltuchs nicht höfischer Konvention, sondern ganz einfach dem schiefen Sitz des Mantels geschuldet ist, der „einseitig überlang geworden“ ist (S. 189). Nach Merkel trägt Uta den Mantel in einer Weise, für welche sich keine „vergleichbare zeitnahe Bild- noch eine Textquelle“ (S. 191) angeben lässt. Sie mutmaßt aufgrund von weiteren Indizien, dass Utas Mantel den Zeitgenossen vielleicht „auf männliche Art drapiert“ vorgekommen sein mag, woran sich eine zeitgenössische Kritik geknüpft haben könnte. Utas Abweichen vom Idealbild einer Fürstin, welches seit Sauerländers ‚Fürstenspiegel‘-These (1979, S. 194 u. 197) immer wieder behauptet wird (zuletzt Jung 2002, S. 210) könnten der Absicht von Auftraggeber und Bildhauer entsprochen haben, *historische* Personen - und

97/98 Uta als Fürstin im Naumburger Westchor (Naumburg-Katalog II, 2011)



Gegenüber dem Herrscherpaar Ekkehard und Uta steht Hermann mit seiner Gemahlin Reglindis. Hermann war der an Jahren ältere der beiden Brüder und erster Nachfolger des ermordeten Ekkehard im Markgrafenamt. Doch wird er im Naumburger Westchor jugendlicher als Ekkehard II. dargestellt, auch weniger herrschaftlich, und im Kontrast zu seiner fröhlichen Gattin neben ihm wirkt er geradezu verzagt. Hermann hatte als Markgraf durch die Stiftung der von ihm gegründeten Propsteikirche die Verlegung des Bistums von Zeitz nach Naumburg überhaupt erst ermöglicht. Kurze Zeit danach aber hatte er sein Markgrafenamt niedergelegt und an seinen Bruder abgetreten. Er soll sich einer späteren Überlieferung zufolge als Kanoniker ins Domkapitel zurückgezogen haben, was jedoch dokumentarisch nicht belegt ist und sich allein auf seine resignative Erscheinung im Naumburger Westchor stützen kann und darauf, dass ihm sein Bruder im Markgrafenamt nachgefolgt ist.³⁶

eben keine Idealbilder - darzustellen, worauf ja auch die Anbringung von Schildinschriften zur Identifizierung der Figuren hindeutet.

³⁶ In der an meinen Vortrag anschließenden Diskussion machte Matthias Ludwig darauf aufmerksam, dass die von vielen Forschern bis heute angeführte Überlieferung eines Rückzugs des Markgrafen Hermann ins Domkapitel nach dessen Resignation vom Markgrafenamt nicht verbürgt ist, sondern vielmehr auf einer Verwechslung mit einem *Hermannus comes et canonicus* in den Naumburger Nekrologien beruht. Dieser *comes et*



99/100
 Markgraf
 Hermann und
 seine Gemahlin
 Reglindis (Naumburg-Katalog II,
 2011)

Hermann und Reglindis (Naumburg-Katalog II, 2011)

Dass Hermann im Stifterchor im Vergleich zu seinem Bruder jünger dargestellt ist, hat seinen einfachen Grund im frühen Tod seiner Gemahlin Reglindis, die bereits in jungen Jahren, vielleicht noch im Kindbett, starb.³⁷ Als Ehegatte der Reglindis

canonicus war ein Domkanoniker des späten 13. und frühen 14. Jahrhunderts und, wie Holger Kunde 2007 (S. 231, n. 87) nachgewiesen hat, nicht mit unserem Markgrafen Hermann identisch. Damit ist ein Rückzug Hermanns ins Domkapitel durch die Naumburger Überlieferung nicht belegt, aber auch nicht widerlegt. Die Lebensumstände Markgraf Hermanns in seinen letzten Lebensjahren sind bis heute unbekannt. Denn, wie Kunde (ebd. S. 231) gleichfalls anmerkt, gehen auch die Grabstätten von Markgraf Hermann und Reglindis aus der erhaltenen Nekrologüberlieferung *nicht* hervor "und sind auch sonst *nicht* bekannt". Und bei Markgraf Hermann "fehlt sogar die Verzeichnung des Todestages." Aus einer fehlenden Überlieferung aber lässt sich weder ein positiver Schluss noch ein negativer Schluss ziehen. So bleibt man bei Markgraf Hermann auf die übrige Überlieferung - z.B. dass er durch seine Stiftung das Naumburger Domstift ermöglicht hat - und auf die Erscheinung seiner Stifterstatue im Westchor angewiesen, und diese legt eine Resignation Markgraf Hermanns am Ende seiner Laufbahn immerhin nahe.

³⁷ In der Diskussion wurde die Überlieferung in Frage gestellt, dass Reglindis 'im Kindbett' gestorben sei, und dies in einem Alter, als sie selber noch ein halbes Kind gewesen sei. In der Tat wird diese Version nur von Rudolf Stöwesand ausführlich vertreten und melodramatisch ausgesponnen ("Es muss etwa im Herbst des Jahres 1005 gewesen sein, da wurde vor den Altar statt eines Kindleins ein Sarg getragen, und in dem Sarge lag, die selber nicht viel mehr war als ein Kind, die junge Herrin der Burg, die etwa 17jährige Reglindis"; Stöwesand 1966, S. 26). Hans-Joachim von Brockhusen (1971, S. 223f.) polemisiert gegen diese Darstellung und stützt sich auf eine polnische Forschung, wonach Reglindis "um 989 geboren und nach 1014 am 21. März gestorben" sei. Nimmt man die weitere Nachricht hinzu, dass Reglindis den Markgrafen Hermann zwischen dem 30. April 1002 und 1003 geehelicht hat, dann waren beide mindestens elf Jahre miteinander verheiratet. Wie dem auch sei, die Polin Reglindis verstarb *vor* ihrem Vater



101 Markgraf Hermann im Naumburger Stifterchor (nach 1242) (Naumburg-Katalog II, 2011)

102 Markgraf Dietrich der Bedrängte im Kloster Altzella (nach 1231), geschaffen vom selben Bildhauer, dem späteren *Naumburger Meister*, was sich an der Haarbehandlung, an der Form des Halses und an den Übergängen der Gewandpartien zeigt.

konnte Hermann, der später ein zweites Mal mit einer entfernten Verwandten namens Godila eine von der Kirche verworfene Ehe einging, nur jung dargestellt werden. Reglindis aber erhielt als Mitstifterin von Hermanns Propsteikirche die Ehre des Stiftergedächtnisses im Westchor als *prima fundatrix*, als erste Stifterin des Domes. Die ganze, etwas traurige und nicht in allen Punkten sicher rekonstruierbare Lebensgeschichte des Hermann, seine Resignation von der Markgrafschaft, sein in der späteren Überlieferung angenommenes Domkanonikat im frommen Dienst an der Kirche, scheinen in die Darstellung seiner Person mit eingegangen zu sein.

Was die Erscheinung Hermanns anlangt (Abb. **101**), so verraten vor allem die Haare, die am Oberhaupt nach vorne gekämmt sind und auf der Stirn in kurzen geringelten Locken endigen, denselben Bildhauer (was schon die Figur des Ekkehard gezeigt hat), der nur wenige Jahre zuvor die Grabmalsfigur Dietrichs des Bedrängten in Altzella (Abb. **102**) im Auftrag derselben markgräflichen Familie gemeißelt hat, die auch dem Stifterzyk-

und *vor* dessen Königserhebung 1025, die erst ungefähr zehn Jahre nach ihrem Tode erfolgte. Doch entscheidend ist, dass der Bildhauer des Stifterzyklus und seine Auftraggeber Reglindis offensichtlich als Gemahlin Hermanns und *nicht* als Königstochter dargestellt sehen wollten (s.u.).



Linke Hand Hermanns im Naumburger Westchor (Naumburg-Katalog II, 2011)

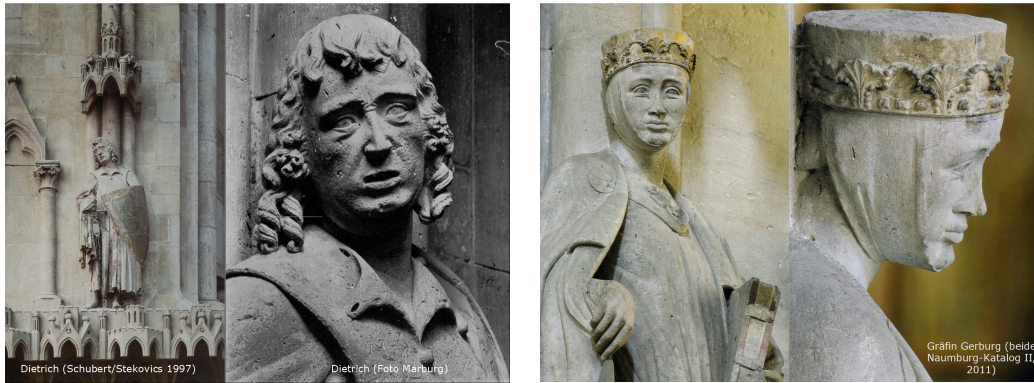
Linke Hand Dietrichs des Bedrängten in Altzella (Autor 2011)

103 Linke Hand Hermanns im Naumburger Stifterchor, die kraftlos an Schild und Schwert ruht und vor dem geschichtlichen Hintergrund als Zeichen der Resignation des Markgrafen gedeutet werden kann (nach 1242) (Naumburg-Katalog II, 2011) **104** Linke Hand Markgraf Dietrichs des Bedrängten im Kloster Altzella (nach 1231), ein Frühwerk des Naumburger Meisters, was sich an der Handhaltung, an der Form des Schwerts, und an der spezifischen Behandlung der Stoffpartien zeigt (Autor 2011)

lus ihren Stempel aufgeprägen sollte. Hermann in Naumburg erscheint gleichsam wie ein Bruder Dietrichs des Bedrängten in Altzella.³⁸

Die Identität des Bildhauers bestätigt sich ferner durch die Art der Übergänge an Schultern, Armbeuge und Händen mit den angrenzenden Gewandpartien, für welche als Schöpfer in Naumburg nur der Altzeller Meister selber in Frage kommt. Wie beim Grabmal Dietrichs des Bedrängten ruht die Linke Hermanns an Schild und Schwert, auch wenn dies hier ganz anders durch die Resignation des Markgrafen motiviert ist, dem in der Darstellung durch den Bildhauer die Bürde der Verantwortung zur Last geworden zu sein scheint (Abb. **103**).

³⁸ Heiko Brandl, der im Rahmen des Forschungsprojekts 'Inventarisierung des Naumburger Domes' den Inventarband zum Dom betreut, leugnete in der Diskussion jeden Zusammenhang zwischen der Grabmalsfigur Dietrichs des Bedrängten in Altzella und der Stifterfigur des Hermann, wobei er auf Unterschiede in der Bekleidung und der Lockenbehandlung beider Figuren hinwies. Doch diese Differenzen erklären sich durch die unterschiedliche Gestaltungsaufgabe und die Entwicklung des Bildhauers. Die stilistische Nähe ist evident. Die urkundliche Überlieferung kann diese Identität des Naumburger Meisters mit dem Bildhauer des Altzeller Grabmals, einem absoluten Meisterwerk der sächsischen Skulptur des frühen 13. Jahrhunderts, bestätigen und liefert ferner ein festes Datum für das Frühwerk des Meisters. In der Diskussion maß Brandl auch diesen Urkunden, welche die Stiftungen der Wettiner Familie für das Kloster Altzella zum Gedenken an ihre verstorbenen Mitglieder dokumentieren, keinerlei Aussagekraft zu, obwohl die umfangreiche Schenkung Heinrichs des Erlauchten vom 5. Oktober 1231 explizit im Gedenken an den verstorbenen Markgrafen Dietrich erfolgte und seinem Grabmal gegolten haben muss.



105/106 Graf Dietmar scheint bei der Ankunft zu einer Versammlung weltlicher Adliger im Westchor dargestellt zu sein; auch er erscheint in den Urkunden als *fundator*, Stifter der Naumburger Domkirche (Schubert/Stekovics 1997 u. Foto Marburg)

107/108 Gräfin Gerburg gilt als die Gemahlin des Grafen Dietrich. Sie ist in einem Naumburger Mortuolog als Stifterin (*Gerburgis Comitissa fundatrix*) bezeichnet, welches auch ihren Begräbnisplatz vor dem Kreuzaltar nennt (*sepulta ante Altare St. Crucis*) (beide Naumburg-Katalog II, 2011)

Neben den beiden Markgrafenpaaren vervollständigen die übrigen Figuren die Gruppe der weltlichen Stifter, die sich zur Synode im Chorquadratum versammelt haben. Der erste Stifter rechts (Abb. **105f.**), wenn man den Eingang zum Westchor passiert hat, ist nach herkömmlicher Interpretation Graf Dietrich III. von Brehna, ein Bruder des Wilhelm von Kamburg im Chorpolygon und Neffe des gleichfalls dort aufgestellten Timo von Kistritz. Graf Dietrich hatte zusammen mit seinen Brüdern und seinem Vater Gero im Jahr 1089 der Naumburger Kirche Erbgüter seiner verstorbenen Mutter Bertha vermacht und wird in einem Servitienverzeichnis des Naumburger Dompropstes aus dem 14. Jahrhundert als *fundator*, Stifter, geführt, der wie seine Gemahlin Gerburg, *Gerburgis Comitissa fundatrix*, die man in der Figur ihm gegenüber an der Südseite des Chorquadrums vermutet (Abb. **107f.**), am Kreuzaltar des Domes bestattet ist.³⁹ Die in ihrer Identität gleichfalls unsichere und bis ins 18. Jahrhundert von ihrem Platz entfernte Figur, von welcher der originale Kopf verloren ist (der heutige ist zum dritten Mal ergänzt), wird von der Forschung gemeinhin Konrad genannt (Abb. 107), wahrscheinlich ein Bruder des Timo, welcher in einem Naumburger Mortuolog als *Conradus Comes fundator* verzeichnet



109 Die stark restaurierte Figur des Konrad, deren Kopf 1940 vom Bildhauer Bernhard Bleeker in einer dritten Version aufgesetzt wurde. Die Faltenformen des originalen Rumpfes werden von Heinrich Bergner als *das Beste, was der Meister hierin geleistet hat*, bezeichnet (Naumburg-Katalog II, 2011)



110 Graf Albrecht der Stolze (nach 1225) in der Grablege der Wettiner (heute Mausoleum) der Wettiner in Altzella (Autor) **111** Graf Konrad in der 1940 von Bernhard Bleeker restaurierten Form mit Faltenzügen und einer Schulter- und Armpartie die ähnlich (wenn auch nicht gleich) in der Grabmalsfigur Albrechts des Stolzen vorgebildet sind (Schubert/Stekovics 1997)

ist.⁴⁰ Bei dieser Figur wurde die Frage aufgeworfen, ob die originalen Bestandteile von derselben Werkstatt gemeißelt worden sein könnten, welche die übrigen elf Figuren im Westchor geschaffen hat. Hier steht die Aussage von Heinrich Bergner von 1903 - *Die tief unterschnittenen Faltenzüge sind das Beste, was der Meister hierin geleistet hat*⁴¹ - der Aussage Hermann Beenkens von 1939 - *Die reifenartig von rückwärts über die Hüfte heraufgreifenden Mantelfalten sind unnaumburgisch von Grund auf*⁴² - einander schroff gegenüber. Tatsächlich sind die tief unterschnittenen Faltenzüge das Einzige, was an dieser Figur als *unnaumburgisch* auffallen könnte, denn sie finden sich an keiner anderen Figur unter den Stiftern im Westchor.

Doch schaut man auf die Art dieser stark hinterarbeiteten Falten im Unterschied zu den Röhrenfalten des Rocks und achtet ferner auf die Beugung von rechter Schulter und Arm der Figur, so erkennt man einen ähnlichen Gegensatz der Faltenformen bei identischer Haltung des Armes wie an der ungefähr zwei Jahr-

³⁹ Zu Gerburg vgl. die Anmerkungen bei Lepsius 1822, S. 27.

⁴⁰ Vgl. Lepsius 1822, S. 25.

⁴¹ Bergner 1909, S. 40f.

⁴² Beenken 1939, S. 134.



112 Gepa, die Gemahlin Wilhelms von Kamburg, hatte sich ins Kloster Goseck zurückgezogen, wo sie von einer Depression geheilt wurde (Schubert/Stekovics 1997) **113** Die nachdenklich in einem Buch blätternde Gepa gehört zu den kontemplativen Vertretern der Naumburger Synode, an der Mitglieder des geistlichen und weltlichen Adels teilnahmen. (Beenken/Kirsten 1939)

zehnte früher gemeißelten Grabfigur Albrechts des Stolzen in Altzella (Abb. **110**), wo die flacheren Schüsselfalten des Mantels auf der rechten Körperseite in ähnlicher Weise zu den hier viel feineren, senkrecht verlaufenden Röhrenfalten des darunter liegenden Rocks kontrastieren.

Und schließlich Gepa. Wie Konrad steht auch diese Figur nicht im Verbund mit einer Säule, sondern freistehend unter einem hoch aufragenden Baldachin vor einer Wandplatte, die zwischen die Arkadenreihe des Laufgangs eingefügt ist, dessen Kelchkapitelle wie eine den Schultern der Figur sich anschmiegende Rahmenform wirken. Gepa erscheint in ihrem mächtigen Mantel wie eingemauert, nur Gesicht, Hände und Fußspitzen schauen heraus. Die Schwere des Mantels zieht auf der rechten Körperseite die Schulter ein wenig herunter, drückt auf ihren Arm und fällt mit drei riesigen Röhrenfalten bis zum Boden herab, wo der Mantel das Standbein verdeckt. Mit beiden Händen hält Gepa ein aufgeschlagenes Buch, wobei sie ihren linken Mittelfinger



114 Blick vom Westchorpolygon auf das Chorquadratum (mit den Stiftern der Naumburger Synode) und ins Langhaus (Naumburg-Katalog II, 2011)

zwischen die Seiten legt und mit dem Zeigefinger dabei ist, eine Lage zurückzublättern, um vielleicht das Gelesene mit einer vorgemerkten früheren Passage zu vergleichen. Gepa war die Gattin des im Chorpolygon dargestellten *Conjugatus* Wilhelm, der nachdenklich zu dem *erschlagenen Grafen Dietmar* hinüberblickt. Auch Gepa wird (aus ganz anderen Gründen) nachdenklich gezeigt. Ihre Biographie erzählt, dass sie von Schwermut befallen im Kloster Goseck Heilung gesucht habe. Sie war neben ihrem Gemahl Wilhelm vor dem Kreuzaltar bestattet.⁴³

Und so vereint die Synode weltliche Grafen und Gräfinnen im Naumburger Westchor, die teilweise entschlossen zu aktiver Tat aber auch in Kontemplation verharrend, voll Optimismus und dann wieder resignativ, gehalten oder energisch erscheinen, und zusammen vermitteln sie ein wohl wirklichkeitsgetreues Bild vom Zustand des weltlichen Adels in der Naumburger Synode zur Zeit der Errichtung des Zyklus im 13. Jahrhundert.

⁴³ Bergner 1909, S. 115.

Gegen das Darstellungskonzept einer Beteiligung weltlicher Stifter an den Synoden des Bischofs erhob sich zwei Jahre nach der Wahl Dietrichs zum Bischof (zu welcher Zeit auch mit den Arbeiten an den Figuren begonnen worden sein wird) ein nicht offener, aber gleichwohl deutlicher Protest von kirchlicher Seite. Der Mainzer Erzbischof hatte Ende April 1244 von Papst Innozenz IV. den Auftrag erhalten, die Kirchen in den Diözesen Mainz, Trier und Magdeburg zu visitieren und hierbei auch - in Vertretung des Magdeburger Erzbischofs Wilbrand, der zu dieser Zeit exkommuniziert war - die Zustände in der Naumburger Kirche unter dem designierten Wettiner Bischof Dietrich zu überprüfen. Erzbischof Siegfried (um 1194-1249) sandte seinen Visitationsbericht mit den Ergebnissen der Prüfung am 30. September 1244 von Erfurt aus an den designierten Naumburger Bischof.⁴⁴ In diesem Bericht, welcher intime Kenntnisse von den Verhältnissen im Naumburger Domkapitel verriet und auf Informationen vereidigter Berichterstatter (*iurati*) beruhte, übte der Erzbischof eine detaillierte und teilweise vernichtende Kritik an den Zuständen im Domkapitel. Er begann mit einigen eher humorigen Bemerkungen über die stümperhaften Leistungen des Naumburger Kapitels beim Chorgesang und ermahnte die Kanoniker, beim Psalmengesang nicht wetteifernd verschiedene Töne zu verwenden, sondern nur den, in dem der Psalm angestimmt worden ist. - Der Erzbischof wurde dann ernster und ging auf die Disziplinlosigkeit im Domkapitel ein. Er schlug bestimmte Reformen und Sanktionierungsmaßnahmen vor, die von der Aussetzung des Stimmrechts und der Einbehaltung der Pfründen bis zur Einkerkierung, Exkommunikation und Ausschluss aus dem

⁴⁴ Vgl. den vollständigen Visitationsbericht des Erzbischofs Siegfried III. im Original und in der deutschen Übersetzung von Konrad Vollmann bei Straehle 2012, S. 81-87. Zum Folgenden vgl. ebd., S. 46f.

Domkapitel reichten. Indirekt sprach der Mainzer Erzbischof auch die Umstände der Wahl Dietrichs zum Bischof und die Annullierung der ersten Wahl des Magisters Petrus an, indem er einen Schaden (*dampnum*) erwähnte, den der Markgraf von Meißen (*nobilis vir marchio Misnensis*) einem Kanoniker angetan habe (*cuidam canonico irrogaret*). Entschieden Front machte der Erzbischof gegen die Praxis der Domkanoniker, den Beistand der weltlichen Macht anzurufen (*potenciam advocare laicalem*) und setzte fest, dass alle Beschlüsse des Domkapitels, die auf Betreiben von Laien und auf deren Rat hin oder auch nur in deren Nähe geschlossen würden, keine Gültigkeit haben könnten. Die Kritik des Erzbischofs mündete schließlich in einen Katalog von konkreten Disziplinierungsvorschriften an das Kapitel, die dazu bestimmt waren, den weltlichen Einfluss ganz auszuschalten, da, wie der Erzbischof sich ausdrückte, *die weltliche Macht die Freiheit der Kirche selbst unterhöhle, außer Kraft setze und nur zum Vorteil der weltlichen Personen und der unter ihrem Einfluss stehenden Kräfte geschieht*.⁴⁵

Damit hatte der Erzbischof jedem Einfluss von markgräflicher Seite im Naumburger Domkapitel den Kampf angesagt. Gleichzeitig war dem Konzept eines Stifterzyklus, welcher weltliche Grafen als Teilnehmer und Zeugen einer Synode darstellte, das Urteil gesprochen, auch wenn der Erzbischof den im Entstehen begriffenen Skulpturenzyklus mit keinem Wort erwähnte.⁴⁶ In jedem Fall widersprach das im Entstehen begriffene Skulpturenprogramm im Naumburger Westchor entschieden den Grundsätzen des erzbischöflichen Visitationsbescheids. Der Erlass des Erzbischofs und der Stifterzyklus verhielten sich wie Feuer und Wasser.

⁴⁵ Vgl. Straehle 2012, S. 98, n.246.

⁴⁶ Man muss davon ausgehen, dass die Berichterstatter (*iurati*) dem Mainzer Erzbischof vom außerordentlichen Projekt des Figurenzyklus mit weltlichen Adligen im Naumburger Westchor berichtet hatten.

Und doch wurde im Naumburger Westchor der Figurenzyklus gerade in diesen Jahren mit Energie vorangetrieben, ohne dass die Kritik des Erzbischofs den Eifer der Bildhauerwerkstatt erlahmt und zu einer Verzögerung oder Korrektur des Figurenprogramms geführt hätte. Als der Skulpturenzyklus um 1249 fertiggestellt war, schien er geradezu in demonstrativem Widerspruch zur Kritik des Erzbischofs am laikalen Einfluss gemeißelt worden zu sein. Die Geistlichkeit, voran die Apostel und Bischöfe waren auf die Darstellung in den Glasfenstern verwiesen. Die steinerne Versammlung der weltlichen Stifter aber schien - im historischen Schauspiel des Chorpolygons wie in der Versammlung der Grafen und Gräfinnen im Chorquadrant - weniger der Versammlung einer Synode des Bischofs, einer *synodus sollemnis*, als einem Gerichtstag des weltlichen Adels, einem *placitum provinciale* des Markgrafen zu gleichen. Dass eine solche Darstellung des Adels nach der Ermahnung des Erzbischofs im Visitationsbericht von 1244 überhaupt noch möglich gewesen war, hatte eine politisch motivierte Einflussnahme des Papstes zur Voraussetzung, welche den Appell des Erzbischofs nach Zurückdrängung des weltlichen Einflusses ins genaue Gegenteil verkehrte. Nur wenige Monate nach seiner feierlichen Einsetzung ins Amt erreichten den Naumburger Bischof Dietrich im Sommer 1245 Briefe aus der päpstlichen Kanzlei in Lyon, die sich im Tenor auffällig vom Appell des Erzbischofs gegen den laikalen Einfluss im Domkapitel unterschieden. In diesen Briefen intervenierte der Papst massiv zugunsten des Markgrafen und seines adligen Anhangs. Er verhalf den Parteigängern Heinrichs des Erlauchten zu geistlichen Pfründen, welche die Autorität des Bischofs unterhöhlen mussten und dispensierte die Gefolgsleute des Markgrafen von seelsorgerischen Verpflichtungen, die ihnen aus

geistlichen Pfründen erwachsen konnten.⁴⁷ Ohne die Begünstigung der Partei des Markgrafen durch den Papst, welche in offenem Gegensatz zu den Forderungen des erzbischöflichen Visitationsbescheids stand, wäre die Weiterführung des Stifterzyklus im Naumburger Westchor nicht möglich gewesen, auch wenn die päpstliche Begünstigung von Gefolgsleuten des Markgrafen Heinrich selbst mit dem Programm des Zyklus überhaupt nichts zu tun hatte.

Am 4. Juni 1246 hielt Bischof Dietrich zum letzten Mal eine Versammlung ab, die in den Naumburger Urkunden als *Synode* bezeichnet wurde, als er einen Streit zwischen dem Kloster Greißlau und einem Pfarrer in Untergreißlau schlichtete.⁴⁸ Danach sollte bis zum Ende des Jahrhunderts und darüber hinaus im Naumburger Bistum keine einzige Versammlung mehr stattfinden, welche in den Urkunden unter dem Namen einer Synode verzeichnet ist. Der Naumburger Stifterzyklus, das monumentale Denkmal der Synode von Naumburg, war gleichzeitig ihr Schwanengesang. Der Meißner Markgraf sprach sich noch zur Zeit der Errichtung des Stifterzyklus vollständig von der bischöflichen Gerichtsautorität los und übte die Herrschaft im Bistum ohne Rücksichtnahme auf seinen bischöflichen Bruder aus, was mit dessen vollständiger Kapitulation im Vertrag von Seußlitz 1259 endete.⁴⁹

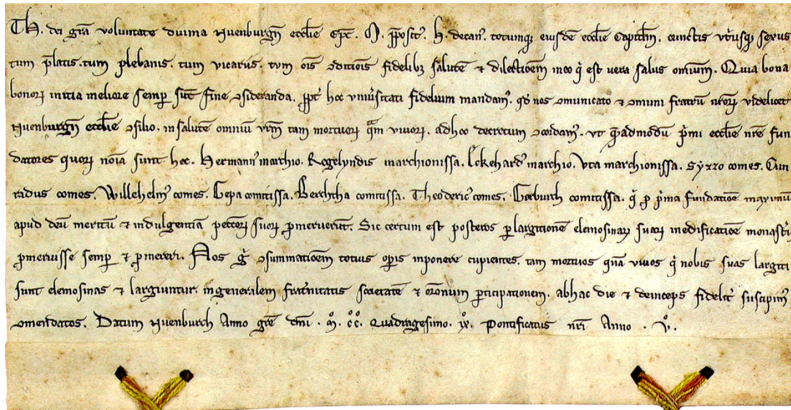
XI

Um den Weiterbau des Domes finanzieren zu können, sahen sich Bischof und Domkapitel 1249 zur Zeit der Fertigstellung des Stifterzyklus zu einem Spendenaufruf an alle Gläubigen veranlasst (Abb.114). Dabei beriefen sie sich auf genau

⁴⁷ Vgl. die päpstlichen Schreiben Innozenz IV. v. 27. Mai 1245 (Urkundenbuch Naumburg II, 2000, S. 229 (Nr. 202) und v. 20. Juni 1247 (UB Naumburg II, 2000, S. 241 (Nr. 217).

⁴⁸ UB Naumburg II, 2000, S. 234 (Nr. 209).

⁴⁹ Siehe unten, XII.



Spendenaufwurf von Bischof und Domkapitel zur Finanzierung der Vollendung des Dombaus 1249 (Naumburg-Katalog I, 2011)

115
Spendenaufwurf
von Bischof und
Domkapitel zur
Fertigstellung des
Dombaus 1249,
gerichtet an alle
Gläubigen
'jedweden
Standes'
(Naumburg-
Katalog I, 2011)

denselben historischen Kreis von Adligen aus der Frühgeschichte des Bistums, deren Statuen im Westchor als Zeugen und Teilnehmer einer synodalen Versammlung dargestellt sind. Genau dieselben Personen sollten jetzt - mit zwei bezeichnenden Ausnahmen - die Kirchgänger zu Spenden für den Weiterbau des Domes bewegen. Nicht der Anspruch auf exklusive Teilhabe am synodalen Gericht im Westchor durch einen vornehmen Kreis von Stiftern des Wettiner Adels, sondern der Anspruch auf allgemeine Teilhabe an der Gebetsverbrüderung der Domkirche war das Versprechen, welches Bischof und Domkapitel allen Spendern ohne Ansehung von Stand und Person in Aussicht stellten.

Die Adligen aus der Frühzeit des Bistums, die Stifterfiguren im Westchor, verkörperten im Spendenaufwurf nur noch die Rolle von frommen Gebern, welche der Kirche eine reiche Schenkung vermacht hatten. Der Billunger Graf Dietmar, der beim Gottesgericht von Pöhlde 1048 im Zweikampf mit seinem Ankläger gefallen war und als Verräter an Kaiser Heinrich III. im gerichtlichen Schauspiel des Westchors den Geächteten darstellt, schied für eine Vorbildrolle als Stifter von vornherein aus. Aber auch Timo (Abb. **81-85**), der Ahnherr des wettinischen Geschlechts, welcher der Kirche sieben Dörfer

vermacht hatte (qui dedit ecclesiae septem villas), wurde weggelassen, weil er in bekannter Feindschaft zum vornehmsten Stifter des ganzen Zyklus, zu Markgraf Ekkehard, dem Mörder seines Vaters, stand und seine Erscheinung im Figurenzyklus ihn nicht als Vorbildfigur für den frommen Aufruf des Bischofs und seines Kapitels empfehlen konnte. Denn die Synode, welche der Stifterzyklus repräsentiert, stellt nicht die Harmonie einer Gebetsverbrüderung, sondern die gerichtliche Schiedsinstanz innerhalb des herrschenden Adels dar, und die Darstellung des Konfliktaustrags innerhalb des Adels taugte nicht zur Einwerbung von Spendengeldern beim einfachen Kirchenvolk und bei Gläubigen jedweden Standes.⁵⁰

XII

Um seine Stellung vor dem Adel des Bistums zu dokumentieren, berief Markgraf Heinrich der Erlauchte am 25. April 1259 - zehn Jahre nach Fertigstellung des Zyklus - eine Versammlung nach Seußlitz bei Meißen ein, zu dem er seinen bischöflichen Bruder und die Adligen des Territoriums lud. Dort ließ er den Bischof eine Erklärung verlesen, in welcher dieser die dauernde Verbundenheit zwischen dem Markgrafen und der Kirche beschwören musste.⁵¹ Dietrich musste versichern, dass nach mancherlei Zwietracht zwischen seinem Bruder und ihm eine vollkommene Freundschaft und dauerhafte Aussöhnung eingekehrt sei - und erklären, dass er auf alle Machtmittel, welche ihm die Stellung eines Landesherrn in seinem Territorium einräumen könnten - wie die Verfügung über eine befestigte Residenz oder Burgen - verzichte, und was er bis zum Ende seiner Amtszeit noch behalten dürfe, werde er allein der

⁵⁰ "cunctis utriusque sexus, tum prelati, tum plebanis, tum vicariis, tum omnis conditionis fidelibus" (allen Menschen beiderlei Geschlechts, Prälaten, Pfarrgeistlichen, Vikaren und Gläubigen jedweden Standes); Abdruck des Spendenauftruf in Original und Übersetzung bei Straehle 2012, S. 88f.; vgl. Urkundenbuch Naumburg II, 2000, S. 257f., Nr. 236.

⁵¹ Urkundenbuch Naumburg II, 2000, S. 337f., Nr. 306.

Gunst des Herrn Markgrafen zu verdanken haben. Am Ende ließ Heinrich der Erlauchte den Vertrag, welcher nur noch der Form nach eine Erklärung des Bischofs, in der Sache aber ein Diktat des Markgrafen war, durch fünf namentlich genannte Burggrafen und Ritter beglaubigen, während dem Bischof kein Geistlicher mehr als Zeuge zur Seite stand.⁵²

Blickt man vom Seußlitzer Vertrag auf den Stifterzyklus zurück, so scheint die Urkunde von 1259 den politischen Gehalt des zehn Jahre zuvor fertiggestellten Zyklus zu umreißen und dieser umgekehrt die tatsächliche Durchsetzung des Markgrafen im Bistum in monumentaler Gestalt in den Skulpturen vorwegzunehmen. Die Machtverschiebung, die 1238 im Vertrag von Groitzsch zum ersten Mal offenkundig wurde und sich 1242 in der erzwungenen Wahl des Wettiners Dietrich zum Bischof überdeutlich manifestierte, setzte sich in der selbtherrlichen Politik des Markgrafen nach der Wahl seines Bruders fort und vollendete sich im Vertrag von Seußlitz 1259. Der Prozess dieser Machtverschiebung zwischen Bischof und Markgraf, die ihre Gegensätze in der Synode unter Beteiligung des geistlichen und weltlichen Adels, der *clerici* und *laici*, austrugen, bildet den Hintergrund für den Naumburger Stifterzyklus und die Geschichte seiner Entstehung. Dieser lässt sich schlüssig allein vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen zwischen Bischof Engelhard und dem Meißner Markgrafen Heinrich dem Erlauchten im Naumburger Bistum erklären, wobei die politische Entwicklung der späten Stauferzeit mit dem Rückgang der Reichsgewalt und dem Aufkommen der Landesherrschaften, Dombauprojekte in Magdeburg, Bamberg und Mainz und schließlich die Herkunft des Bildhauers der Stifterfiguren aus der thüringisch-sächsischen Grabmalkunst die Gestaltung des Figurenprogramms entscheidend geprägt haben.

⁵² Vgl. Straehle 2012, S. 50f.

Der Naumburger Stifterzyklus zeigt den im Jahr 1242 aktuellen Anspruch des Wettiner Adels unter der Führung des Meißner Markgrafen auf Teilhabe am bischöflichen Gericht der Synode (bei dem der Wettiner Adel zuvor unter Bischof Engelhard marginalisiert war) unter Verweis auf die Frühzeit des Bistums, als die Vorfahren der herrschenden Wettiner sich durch ihre Stiftungen ein solches Anrecht erworben hatten. Diese Deutung des Zyklus stützt sich auf die Erscheinung der Figuren selbst in ihrem Verhältnis zueinander (vor allem der Stifter zu dem Erschlagenen) und findet ihre Bestätigung in den zeitgenössischen Urkunden des Bistums, welche genaue Aufschlüsse über das Denken und Handeln Bischof Engelhards, des ersten Planers des Westchors, und über die Absichten des Meißner Markgrafen geben, unter dessen Einfluss und durch dessen Bildhauer, der zuvor das Grabmal Dietrichs des Bedrängten in Altzella gemeißelt hat, der Zyklus am Ende errichtet wurde.

Literatur:

Aufbruch in die Gotik 2009, I, II / Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit. Band I: Essays. Band II: Katalog. Landesausstellung Sachsen-Anhalt aus Anlass des 800. Domjubiläums. Herausgegeben von Matthias Puhle. Mainz 2009.

Beenken 1939 / Hermann Beenken: Der Meister von Naumburg. Berlin (Rembrandt-Verlag) 1939.

Bergner 1903 / Heinrich Bergner: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen. Band 24: Naumburg. Halle 1903.

Bergner 1909 / Heinrich Bergner: Naumburg und Merseburg. (Berühmte Kunststätten 47) Leipzig 1909.

Braunfels 1989 / Wolfgang Braunfels: Die Kunst im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Band 6: Das Werk der Kaiser, Bischöfe, Äbte und Künstler 950-1250. München 1989.

Brockhusen 1971 / Hans Joachim von Brockhusen: Die Königstochter im Naumburger Westchor. In: Der Herold - Vierteljahresschrift für Heraldik 7 (1971) S. 217-227.

Bumke 1979 / Joachim Bumke: Mäzene im Mittelalter. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150-1300. München 1979.

Bumke 1986 / Joachim Bumke: Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter. München 1986.

Greischel 1929 / Walter Greischel: Der Magdeburger Dom. Berlin 1929.

Helten 2012 / Leonhard Helten: Die Maßwerkfenster in Naumburg, Schulpforte und Meißen. In: Naumburg-Katalog III, 2012, S. 506-519.

Hütt u.a. 1956 / Der Naumburger Dom, Architektur und Plastik, Dargestellt von Wolfgang Hütt, Lydia Manikowski, Heinrich L. Nickel, Peter Feist. Mit Fotografien von Fritz Hege und Heinrich.L. Nickel. Dresden (Sachsenverlag) 1956.

Jung 2002 / Jacqueline Elaine Jung: The West Choir of Naumburg Cathedral and the Formation of Social and Sacred Space. Columbia University Press 2002.

Kunde 2007 / Holger Kunde: Der Westchor des Naumburger Doms und die Marienstiftskirche. Kritische Überlegungen zur Forschung. In: Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Festschrift Matthias Werner, hrsg.v. Enno Bünz, Stefan Tebruck, Helmut G. Walther. Köln/Weimar/Wien 2007, S. 213-238.

Lepsius 1822 / Carl Peter Lepsius: Ueber das Alterthum und die Stifter des Doms zu Naumburg und deren Statuen im westlichen Chor. Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. Erstes Heft. Naumburg 1822.

Maedebach 1958 / Heino Maedebach: Die Grabdenkmäler der Wettiner um 1270 im Kloster Altzella. In: Festschrift Johannes Jahn zum XXII. November MCMLVII. Leipzig (E. A. Seemann) 1958. (165-174)

Magirius 1962 / Heinrich Magirius: Die Baugeschichte des Klosters Altzella. Plangestaltung von Jochen Helbig. Berlin 1962.

Magirius 1997 / Heinrich Magirius: Vier Stifter-Grabplatten des 13. Jahrhunderts im Kloster Altzella. In: Festschrift für Ernst Schubert. Zur Kunst des 13. Jahrhunderts in Mitteldeutschland. (Sachsen und Anhalt, Band 19). Weimar 1997, S. 287-326.

Merkel 2012 / Kerstin Merkel: Neue Beobachtungen zur Kleidung der Naumburger Stifterfiguren. In: Naumburg-Katalog III, 2012, S. 188-203.

Möbius 1989 / Friedrich Möbius: Naumburger Westchor (Architektur). In: Helga Scieurie, Friedrich Möbius (Hrsg.): Geschichte der deutschen Kunst 1200-1350. Leipzig 1989, S. 94-108.

Naumburg-Katalog 2011, I, II / Der Naumburger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen. Ausstellungskatalog. 2 Bände. Hrsg.v. Hartmut Krohm und Holger Kunde. Gesamtedaktion Guido Siebert. Petersberg 2011.

Naumburg-Katalog III, 2012 / Der Naumburger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen. Forschungen und Beiträge zum internationalen wissenschaftlichen Kolloquium in Naumburg vom 05. bis 08. Oktober 2011. Hrsg.v. Hartmut Krohm und Holger Kunde. Gesamtedaktion Guido Siebert. Petersberg 2012.

Röder 2011 / Bernd Röder: Türme und Fassaden von Laon bis Reims. Trier 2011.

Sauerländer 1970 / Willibald Sauerländer: Gotische Skulptur in Frankreich 1140 bis 1270. München 1970.

Sauerländer 1979 / Willibald Sauerländer: Die Naumburger Stifterfiguren. Rückblick und Fragen. In: Die Zeit der Stauer. Band 5 (Supplement): Vorträge und Forschungen. Stuttgart 1979, S. 169 - 245.

Schlegel 1703 / Christian Schlegel: De Cella Veteri, ditionis ac dioeceseos Misnensis, inclyto quondam Cisterciensis ordinis monasterio, ac illustri marchionum Misnensium conditorio ... (cum 4 tabulis aeneis). Dresden (1703).

Schmarsow 1892 / August Schmarsow: Die Bildwerke des Naumburger Doms. Magdeburg 1892.

Schubert 1987 / Ernst Schubert: Drei Grabmäler des Thüringer Landgrafenhauses aus dem Kloster Reinhardsbrunn. In: Skulptur des Mittelalters. Hrsg.v. Friedrich Möbius und Ernst Schubert. Weimar 1987, S. 211-242.

Schubert D. 1974 / Dietrich Schubert: Von Halberstadt nach Meißen. Bildwerke des 13. Jahrhunderts in Thüringen, Sachsen und Anhalt. Köln 1974.

Schubert/Stekovics 1997 / Ernst Schubert: Der Naumburger Dom. Mit Fotografien von Janos Stekovics. Halle a.d. Saale 1997.

Stange/Fries 1955 / Alfred Stange und Albert Fries: Idee und Gestalt des Naumburger Westchores. Trier 1955.

Stauer-Katalog II, 1977 / Christian Väterlein unter Mitarbeit von Ursula Schneider und Hans Klaiber (Hrsg.): Die Zeit der Stauer. Geschichte - Kunst - Kultur. Katalog der Ausstellung

des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart 1977. Band II: Abbildungen. Stuttgart 1977.

Stöwesand 1966 / Rudolf Stöwesand: Der Stifter der Stifter. Historie der Naumburger Dreizehn. 2. verbesserte Auflage, Berlin 1966. (Erstaufgabe 1959)

Straehle 2009 / Gerhard Straehle: Der Naumburger Meister in der deutschen Kunstgeschichte. Einhundert Jahre deutsche Kunstgeschichtsschreibung 1886-1989. München 2009. (Diss. München 2008)

Straehle 2012 / Gerhard Straehle: Der Naumburger Stifterzyklus. Elf Stifter und der Erschlagene im Westchor (Synodalchor) des Naumburger Doms. Königstein im Taunus 2012.

Urkundenbuch Altzelle I, ed. Graber 2006 / Urkundenbuch des Zisterzienserklosters Altzelle. Erster Teil 1162-1249. Bearbeitet von Tom Graber. (Codex Diplomaticus Saxoniae, Zweiter Hauptteil, Band 19.) Hannover (Hahnsche Buchhandlung) 2006.

Urkundenbuch Naumburg II, 2000 / Urkundenbuch des Hochstifts Naumburg, Teil 2 (1207-1304). Hrsg.v. Hans K. Schulze. Auf der Grundlage der Vorarbeiten von Felix Rosenfeld und Walter Möllenberg bearbeitet von Hans Patze und Josef Dolle. Köln/Wien/Weimar 2000.

Weinfurter 2009 / Stefan Weinfurter: Politischer Wandel und Wertewandel im frühen 13. Jahrhundert. In: Aufbruch in die Gotik 2009, I, S. 352-361.

Wießner/Crusius 1995 / Heinz Wießner und Irene Crusius: Adeliges Burgstift und Reichskirche. Zu den historischen Voraussetzungen des Naumburger Westchores und seiner Stifterfiguren. In: Irene Crusius (Hrsg.): Studien zum weltlichen Kollegiatstift in Deutschland. Göttingen 1995, S. 232-258.

Winkel 2010 / Harald Winkel: Herrschaft und Memoria. Die Wettiner und ihre Hausklöster im Mittelalter. (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Band 32) Leipzig 2010.

Winterfeld 1979, I / Dethard von Winterfeld: Der Dom in Bamberg. Band I. Die Baugeschichte bis zur Vollendung im 13. Jahrhundert. Mit Beiträgen von Renate Kroos, Renate Neumüllers-Klauser und Walter Sage. Berlin (Gebrüder Mann) 1979.

Winterfeld 1979, II / Dethard von Winterfeld: Der Dom in Bamberg. Band II. Der Befund, Bauform und Bautechnik. Berlin 1979.